Erster Abschnitt.

Ueber Ursachen des Verfalls einiger mineralischer Wässer.

Der Gesichtspunkt, aus welchem jetzt sehr Viele die Gesundbrunnen und Bäder betrachten, war auch in frühern Zeiten gewöhnlich: den Meisten waren sie ehemals und sind noch jetzt nichts mehr und nichts weniger, als eine Sache der Mode. Kein Wunder daher, daß sie mit mehrern Dingen in der Welt, die von der Tirannei der Mode abhängen, gleiches Schicksal erfahren. Sie darf nur befehlen, und auf einmal muß die Lobeserhebung

der Kräfte eines mineralischen Wassers sich weit verbreiten und der gute Ruf eines andern sinken. Mehrere Umstände vereinigten sich oft, den Verfall eines Gesundbrunnens oder Bades zu beschleunigen. Es sey mir erlaubt, einige dieser Ursachen näher zu beleuchten und aus einander zu setzen.

Sie gründen sich zum Theil auf Naturereignisse, die außer der Gewalt der Menschen liegen. — Viele warme Quellen, die bei den Römern berühmt waren, sind erkaltet und haben ihre Kraft verloren. Erdbeben verwüsteten ganze Gegenden, und mit ihnen auch Brunnen- und Bade-Orte. Manche Gesundheitsquellen wurden durch Sinter verstopft und immer mehr nahmen ihre Kräfte an Wirksamkeit ab. Sehr oft wurde dieses durch das Eindringen wilder Wässer und durch andere zufällige Ursachen bewirkt. Manche Mineralwässer vertrocknen bei großer Hitze, weniger kräftig sind andere bei lang anhaltender nasser und kühler, als bei trockner und heisser Witterung. So wenig wir aber alle Ursachen, von denen Mineralwässer und deren Temperatur ihr Dasein erhalten, mit Zuverlässigkeit angeben können, so wenig sind wir immer im Stande, genau zu bestimmen, warum sich der Gehalt dieses und jenes Mineralwassers verändert,

und warum die Arzneikräfte derselben an Wirksamkeit abnehmen.

Zu den Mitteln, welche man in ältern Zeiten gebrauchte, das Ansehen verschiedener mineralischer Wässer zu erhalten und sie gemeinnütziger zu machen, gehörten unstreitig die Wallfahrten, die jährlich nach diesen und jenen Brunnen- oder Badeorten veranstaltet wurden, und die Gewohnheit, Gesundbrunnen Namen beizulegen, die bei dem Volke Ehrfurcht erwecken sollten. Welchen mächtigen Einfluß religiöser Aberglauben auf den Willen und die Handlungen des größern Haufens, auch in Sachen, die das allgemeine Gesundheitswohl betreffen, habe, hatten Priester und Vorsteher des gemeinen Wesens genau berechnet. Seitdem aber die Kultur immer mehr zunahm und sich weiter ausbreitete, schien Manches, was lange in dem Rufe der Heiligkeit gestanden, in den Augen des Volkes nicht mehr verehrungswürdig zu sein und Wallfahrten wurden mit mehrern öffentlichen Processionen Gegenstände des Spottes. Regierungen hielten es für Pflicht, sie ganz zu untersagen: ob aber größere Aufklärung in Religionssachen, oder die Ueberzeugung, daß dadurch leicht Gelegenheit zu manchen Ausschweifungen gegeben würde, Ur-

sache dieses Verbotes war, will ich nicht untersuchen. So viel bleibt aber ausgemacht, daß, je häufiger man in mehreren Ländern Wallfahrten abzuschaffen suchte, desto seltener oder desto weniger manche Brunnen- und Badeorte besucht wurden. Unter diesen waren freilich auch Viele, wo man Heilung einer Krankheit nicht leicht erwarten konnte. Eben so wenig ist aber auch zu leugnen, daß durch die Opfer, welche bei sogenannten heiligen Brunnen dargebracht worden, der Grund zu mancher guten Brunnenanstalt gelegt wurde.

Concurrenz und Menge der Mineralwässer schaden oft dem Rufe eines einzelnen Brunnens. Je mehrere Mineralwässer in einem Lande nach und nach entdeckt wurden, welches gemeiniglich durch einen Zufall geschah, z. B. bei einem Wasserbau, bei der Jagd, bei dem Kräutersuchen, oder indem man Erze ausgraben wollte, u. s. f. desto mehr verlor eines oder das andere unter ihnen an Ansehen, obgleich oft in Hinsicht der Bestandtheile und Kräfte fast kein Unterschied zwischen diesen und andern bemerkt wurde. Nicht selten räumet man den neuerlich entdeckten Brunnen vor den schon längst bekannten den Vorzug

ein, obgleich diese jenen an Wirksamkeit nicht nachstehen, sondern vielmehr sie weit übertreffen. Wie groß ist nicht z. B. die Menge Mineralwässer in Sachsen! Wie manche aber unter ihnen, die ehemals berühmt waren, sind jetzt fast ganz in Vergessenheit gerathen, z. B. der Brunnen zu Niederwiera bei Waldenburg, in Nasseburg ohnweit Buttstädt, der Gassernsche Sauerbrunnen bei Meissen, der Friedrichsbrunnen im Berggießhübel, so reizend auch zum Theil die Gegenden sind, in welchen sie sich befinden! Auch ist die Anzahl derer, die nach Lauchstädt, Radeberg, Ronneburg, Wolkenstein, Bibra jetzt reisen, um daselbst Hülfe zu suchen, nicht so groß, als zu wünschen wäre.

Die Sorge für die Aufnahme manches Gesundbrunnens war zuweilen einer gewissen Finanzspeculation entgegen. Man wünschte, den Wohlstand der Einwohner eines Ortes, wo man einen solchen Brunnen fand, blühender zu machen; und, indem man diesen besonders begünstigte, wurde der Kredit eines andern Wassers von gleichen oder grössern Heilkräften in eben dem Lande verringert. Die Staatsökonomie erlaubte zuweilen nicht, Anstalten zu treffen, die auf die Erhaltung

des guten Zustandes einer Gesundheitsquelle und auf die Beförderung der Bequemlichkeit und des Vergnügens der Brunnengäste abzwecken konnten. Gewann durch seine Mineralquelle die landesherrliche Kammer wenige Procente; so ließ man sie versiegen oder durch Schlamm verstopfen: die schönsten Werke der Kunst, welche die Vorfahren aufgeführt hatten, um den Aufenthalt der Brunnengäste so angenehm, als möglich zu machen, und welche verdienten, von einem Neubeck besungen zu werden, ließ man in Trümmern zerfallen. Wie anders, als daß bei Brunnen und Bädern, die von Landesobrigkeiten so gering geachtet wurden, sich immer wenigere Fremde zeigen mußten?

Die Beobachtungen, die man bei dem Gebrauche manches Mineralwassers zu Hause machte, stimmten nicht immer mit denen überein, welche man bei der Anwendung desselben an der Quelle selbst zu machen Gelegenheit hatte, bestätigten nicht die von ihm gerühmten Heilkräfte. Die Ursache, warum es im erstern Falle wenig oder gar nicht nützte, lag unter andern bald in dem Mangel an gehöriger Vorsicht bei dem Füllen und der Versendung der zur Aufbewahrung des Wassers bestimmten Gefäße, bald in der Verfäl-

schung desselben, die sich verschiedene Handelspersonen erlaubten. Noch immer haben Viele den falschen Wahn, daß man künstliche Mineralwässer so zubereiten könne, daß sie den natürlichen ganz gleich kämen. *) Möchten sie doch aber bedenken, daß, so große Fortschritte wir auch jetzt in der

---

*) Jac. Ziegler, Lehrer der Physik zu Winterthur, will (m. s. Magazin für gemeinnützige Arzneikunde und medizinische Policey: herausgegeben von J. H. Rahn. 2tes Heft. Zürich, 1801.) die Kunst, Mineralwässer zu bereiten, auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht haben. Die künstlichen Wässer, die von ihm verfertigt werden, sollen sogar die von der Natur gelieferten Mineralwässer übertreffen. Der größte Vorzug von jenen soll darinnen bestehen, daß sie die größtmöglichste Menge Luftsäure enthalten. Bei Bereitung derselben soll Zufall nicht so herrschen, als bei Hervorbringung der natürlichen, bei jenen nicht eine so unbeschränkte Verschiedenheit Statt finden, als bei diesen. Gesetzt aber auch, die Ingredienzen eines Mineralwassers wären Hrn. Ziegler hinlänglich bekannt, so kann man noch fragen: sind die Bestandtheile, die er einem Wasser beimischt, beständig von gleicher Beschaffenheit?

Chemie, so sehr verdient sich auch ein Klaproth, Reuß, Westrumb, Gren, Göttling, und andere Scheidekünstler, durch musterhafte Untersuchungen mehrerer Mineralwässer gemacht haben, die Kunst doch nicht vermögend sei, alle Stoffe, aus welchen Mineralwässer zusammengesetzt sind, so mit einander zu verbinden, als es im Schooße der Natur geschieht, daß wir uns nicht einmal

---

Liefert nicht die Quelle, deren er sich zu Verfertigung der Mineralwässer bedienet, unter veränderten Umständen ein verändertes Wasser? — Und ist denn die Schweitz an Gesundheitsquellen so arm, daß man genöthigt sei, daselbst nur künstliche Mineralwässer zu gebrauchen? — Sollten aber auch die Zieglerischen — Mineralwässer sowohl in der Schweitz, als auch in andern Ländern immer grössern Beifall erlangen; so würde es doch Pflicht des Senats der helvetischen Republik sein, auf die Unternehmung dieses Mitbürgers ein wachsames Auge zu haben und öfters diese Wässer in den Städten, wo Niederlagen davon vorhanden sind, durch sachkundige Männer untersuchen zu lassen. —

rühmen können, alle Stoffe, die das Wesentliche eines Gesundbrunnens ausmachen, und die Temperatur, die die Natur zur Hervorbringung einer feinen Auflösung derselben für nöthig hält, genau zu kennen! Sehr leicht können wir uns daher erklären, warum die künstlichen Mineralwässer oft nicht so heilsame Wirkungen auf den menschlichen Körper äußern, als die natürlichen, und warum der Kredit der letztern, wenn man jenen bei dem öffentlichen Verkauf den Namen der natürlichen beilegt, immer mehr sinket. —

Der stehende Charakter der Gesundheitsbeschaffenheit in einem oder dem andern Lande mußte natürlich viel dazu beitragen, daß bald dieser, bald jener Gesundbrunnen häufiger besucht wurde. Noch größern Einfluß darauf aber scheinen die zu einer Zeit vorzüglich geschätzten Systeme in der Medicin zu haben. Bei unsern heiligen Geschäften sollten zwar niemals Laune und Modewechsel herrschend sein. Leider aber ist es allgemein bekannte Thatsache, daß auch Heilmethoden der Mode unterworfen sind. Mit der neuern Reform in der Medicin begann auch eine Aenderung der Urtheile über den Werth der Mineralwässer. Zu der Zeit, wo die meisten Aerzte eine große Vor-

liebe für die ausleerende Methode hatten, wurden von ihnen vorzüglich die Brunnen, welche stark abführende Kräfte äußern, nachdrücklich angepriesen. Jetzt, wo mit Recht diese Methode immer mehr eingeschränkt wird, wo man sich mehr bestrebt, durch Reitz- und Stärkungsmittel der Organisation ein vollkommneres und dauerhafteres Lebens- und Wirkungsvermögen mitzutheilen, glaubt man, daß der Gebrauch der Sauerbrunnen, eisenhaltiger und Schwefelleberluft enthaltender Wässer dem asthenischen Zustande, in welchem sich die Meisten befinden, am angemessensten sei. So warnt z. B. Kilian *) die Leipziger, daß sie nicht mehr das Karlsbad so häufig besuchen sollen, als bisher, und empfiehlt ihnen dagegen mit Recht besonders das Pyrmonter und Brückenauer Wasser.

Großen Antheil an dem guten Ruf eines Gesundbrunnens, an der Frequenz der Brunnengäste hat oft der berühmte Name und das gute Benehmen eines Brunnenarztes. Ist er ein Mann, der sich

---

*) Dessen Anleitung zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit in Leipzig u. s. f. Leipzig 1800.

mehrerer Vorzüge bewußt ist und sich zu produciren weiß, der mit gelehrten Kenntnissen Thätigkeit für das Wohl seiner Mitbürger verbindet; so wird der Brunnen, bei dem er angestellt ist, immer mehr Beifall erlangen. So erhöhen z. B. Ambrozi und John den Ruhm des Töplitzer Bades; so war Schröter, so ist Waitz die größte Zierde bei der Nenndorfer, Brandis bei der Driburger, Ritter bei der Wisbaadner Brunnen- und Badeanstalt. Mangel des Ansehens eines Brunnenarztes hingegen hat oft schnelles Vorübergehen der blühenden Epoche eines Brunnens zur Folge.

Eines unverzeihlichen Fehlers machen sich Brunnenärzte schuldig, wenn sie einem Brunnen aus gewinnsüchtigen Absichten mehrere und größere Kräfte zuschreiben, als er wirklich besitzt. Jemehr sie sich bestreben, ihn in einem übertriebenen, posaunenden Tone zu einem Universalmittel zu erheben, desto geringeres Vertrauen dazu wird ein großer Theil des Publikums äußern. So unedel es ist, wenn manche Aerzte aus Gewinnsucht so handeln, so verächtlich machen sich andere, wenn sie, von niedern Leidenschaften geleitet, aus Neid und Misgunst gegen einen ihrer Kollegen einen

Brunnen, dem gewisse Heilkräfte nicht abgesprochen werden können, herabwürdigen, wenn sie die Emporbringung desselben durch verschiedene gehässige Insinuationen und Kabalen zu hindern suchen. Man höre z. B. die schiefen Urtheile gewisser Aerzte in der Nachbarschaft von Wiesbaden über die Unwirksamkeit der daselbst befindlichen Quellen, und man wird es einem Ritter nicht verdenken, wenn er laut seinen Unwillen über die Verunglimpfungen der Bäder, die mit Recht beynahe schon zweytausend Jahre in gutem Rufe standen, äußert, wenn er diejenigen öffentlich zu beschämen sucht, die die Emser Quellen auf Kosten der Quellen von Wiesbaden erheben, obgleich diese von größerer Kraft sind, als jene. — Ist es nicht schon schlimm genug, daß viele Patienten, die zu spät zu einem Mineralwasser ihre Zuflucht nehmen, die unheilbare Uebel dadurch beseitigen wollen, die es eine zu kurze Zeit und den Vorschriften eines Arztes nicht gemäß, anwenden oder die nach ihrem Gutdünken, ohne einen Arzt zu fragen, es trinken und sich darinnen baden, ein solches Wasser leicht in Miscredit bringen?

Kriegerische Jahre waren zuweilen die glänzendste Periode für manche Bäder, z. B. die Jah-

re 1793. 1796. und 1797. für Wilhelmsbad bei Hanau; wenigstens wurden sie zu solchen Zeiten von mehrern Gesunden besucht. Kranke hingegen werden öfter durch Kriegsunruhen in einer Gegend, wo sich eine Gesundheitsquelle befindet, von ihr verscheuchet. — Weit mehr aber und auf eine längere Zeit wird dieses durch den faden, lästigen, an einem solchen Orte herrschenden, Gesellschaftston bewirkt. Wie einladend für Viele muß es sein, wenn ein Brunnen- und Badeort als ein Tempel bekannt ist, wo nicht nur der Gesundheit, sondern auch der Humanität Altäre errichtet werden, wo Geselligkeit Blumen auf den Dornenpfad des Kranken streuet! Wie abschreckend hingegen, wenn man erfährt, daß der an einem solchen Orte gewöhnliche gesellschaftliche Ton Gezwungenheit und Pedanterei verräth!

So viel von einigen Ursachen, wodurch der Kredit der Mineralwässer vermindert oder ganz aufgehoben wird. Und nun Etwas über einige Verfügungen, die eine gute Policei zur Erhaltung und Erhöhung dieses Kredits zu treffen hat.

Zweiter Abschnitt.

Ueber Policeianstalten bei Gesundbrunnen und Bädern.

Zu den Einschränkungen der Freiheit einzelner Staatsbürger, die durch Entwürfe zu einer weisen Staatswirthschaft nöthig gemacht werden, gehört unter andern auch das obrigkeitliche Verbot des Gebrauchs gewisser Mineralwässer. Bekannt ist das Königlich-Preussische Mandat, nach welchem den Officianten in den Preussischen Staaten nicht erlaubt ist, in auswärtige Bäder zu reisen, ausser bei der größten Nothwendigkeit, und worinnen es den in diesen Staaten prakticirenden Aerzten zur Pflicht gemacht wird, einheimische Brunnen und Bäder ihren Kranken besonders zu empfehlen. Mögen auch die statistischen Vortheile, die von der häufigen Anwendung inländischer Gesundbrunnen zu erwarten sind, nicht Jedem einleuchtend sein, mag auch Manchem

eine geringe Anhänglichkeit an sein Vaterland diese, als geringfügig, darstellen, genug, daß unter **Friedrichs Wilhelms** segensvollen Regierung die öffentlichen Brunnen- und Badeanstalten in den preußischen Staaten immer mehr vervollkommnet werden; genug, wenn in so glücklichen Landen, wo die Betriebsamkeit in der Benutzung ihrer Erzeugnisse immer mehr befördert wird, Naturforscher, aufgefodert von einem weisen Regenten, der wahre Verdienste um das Vaterland, zu schätzen und zu belohnen weiß, mit einander wetteifern, mehrere Mineralwässer aufzusuchen und ihre Kräfte genau zu prüfen. Man wird aber wenige Länder finden, die an Gesundheitsquellen ganz arm wären: eher läßt sich behaupten, daß in vielen Gegenden die Anzahl derselben fast zu groß sei, so wie es überhaupt eine allzugrosse Menge von Arzneimitteln giebt, welche leider gewöhnlich macht, daß wir auf die Eigenschaften und Wirkungsart eines einzelnen nicht die erforderliche Aufmerksamkeit richten. Gemeiniglich ist es daher nur nöthig, daß das Publikum öfters an die vorzüglichen, während einer langen Reihe von Jahren in verschiedenen Krankheitsfällen erprobten, Heilkräfte dieses und jenes

Mineralwassers in einem Lande erinnert werde. Dieses sollte nicht allein in besondern Schriften, sondern vorzüglich in solchen periodischen Blättern geschehen, welche von Personen höherer und niederer Stände häufig gelesen werden. *) In Ländern,

---

*) D. Fenner hat zwar neuerlich angefangen, ein gemeinnützige Journal für Aerzte, Brunnen- und Badegäste herauszugeben. Bei der grossen Menge der Intelligenzblätter aber, die iezt in Deutschland zum Behuf der Policei und zum Aufnehmen der Naturkunde erscheinen, ist, meines Erachtens, die Herausgabe einer blos für Aufstellung einer Brunnen- und Bade-Chronick bestimmten Zeitschrift nicht sehr nöthig. — Rühmlich und nachahmungswürdig ist der Patriotismus, der Eifer für Wissenschaft und öffentliches Gesundheitswohl, den D. Zadig und D. Friese dadurch beweisen, daß sie in dem Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreussen lehrreiche Aufsätze über inländische Mineralquellen liefern, daß sie darinnen man cheMängel, die dabei Statt finden, und denen leicht abgeholfen werden kann, aufdecken.

dern, wo man sehr wenige oder keine stärkende Gesundheitsquellen entdeckt hat, sollten mehrere Eisenschlacken- oder Eisengranulirbäder, so wie jene am Harze, die oft von einleuchtender Ersprießlichkeit waren, ja mehr wirkten, als andere Mineralbäder, angelegt werden, welches gewiß auf eine wohlfeile Art geschehen könnte. *)

---

*) Viele schwächliche Personen in Frankfurt am Mayn, die sonst auswärtige Bäder besuchten, finden jetzt die Befriedigung ihres Bedürfnisses an ihrem Wohnorte, wobei sie viele Kosten ersparen und zugleich bei dem Gebrauche einer Kur ihre Berufsgeschäfte verrichten können. Der dasige Magistrat bewies nämlich seine Sorge für das öffentliche Gesundheitswohl auch dadurch, daß er den D. Kohl aufmunterte, eine Badeanstalt auf Schiffen von großem Umfang zu errichten. Schon ist auch daselbst ein Schiff von zehn niedlich eingerichteten und gehörig meublirten Badstübchen erbauet worden. Hier findet man in Wannen von Blech, außer dem kalten und warmen Maynfluß-Bade (für letzteres werden beständig 2 warme Oefen unterhalten,) auch alle Arten künstlicher

Soll der Ruhm einer Gesundheitsquelle gesichert werden; so muß die Regierung die Sorge für Beförderung des öffentlichen Gesundheitswohls durch zweckmäßige Brunnen- und Bade-Anstalten nicht einer Privatperson überlassen, sondern sie, als eine sehr wichtige Nationalangelegenheit, betrachten. In ältern und neuern Zeiten giebt es zwar Beispiele, daß die heilsamsten Anstalten einer einzigen edlen Privatperson oder einer humanen Gesellschaft ihre Entstehung zu verdanken haben. Wer bürgt uns aber dafür, daß die Nachkommen und Erben jener Person oder die künftigen Mitglieder einer Gesellschaft eben so patriotisch handeln und für die Unterhaltung solcher Institute mit gleichem Eifer sorgen werden, als ihre Vorfahren? — Weit besser wird es also gemeiniglich sein, wenn

---

Bäder, als Eisen- Schwefel- Seifen- Bäder u. dergl. m. selbst das künstlich nachgeahmte Wiesbad. In der Nähe des Schiffs hat der D. Kohl eine schöne Esplanade zum Gebrauch der Badegäste vor und nach dem Baden und um daselbst nach Gefallen verschiedene mineralische Wässer zu trinken, anlegen lassen.

eine Landespolicei Alles, wodurch die Güte eines mineralischen Wassers erhalten, wodurch ein Brunnen- oder Badeort zu einem gesunden und angenehmen gemacht wird, anordne, wenn auf allgemeine Kosten die Einrichtungen in allen Bädern verbessert werden.

Kein Gesundbrunnen darf ohne Bedeckung sein und dem Einflusse des Sonnenscheins, Regens, Schnees, Staubes, ganz Preis gegeben werden. — Die Einfassung und das Reservoir eines Gesundbrunnens müssen vorzüglich von Marmor, nicht so beschaffen sein, daß dadurch der Gehalt desselben verändert oder ihm schädliche Theile beigemischt werden. Wenn es wahr ist, was Zückert *) versichert, daß bei der Einfassung des Driburger Stahlbrunnens die eisernen Klammern, womit die Steine mit einander verbunden und mit Blei verlöthet waren, so von dem Wasser verzehrt worden, daß kaum die

---

*) Dessen systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Königsberg. 1776.

Gestalt des Eisens und Bleies übrig geblieben war; so mußte allerdings die Beimischung der Bleitheile einen nachtheiligen Einfluß auf den Brunnen haben. Eben so sehr ist es zu mißbilligen, daß der Boden in dem ovalen Becken, wo der Schwalbacher Brunnen emporsprudelt, kupfern ist.

Jede muthwillige, und boßhafte Verunreinigung eines Gesundbrunnens muß zwar von der Obrigkeit mit Nachdruck untersagt und streng bestraft werden: noch mehr aber erfordert ihre Pflicht, sie so viel, als möglich, durch Anstellung eines oder mehrerer Aufseher, die sich beständig in der Nähe desselben aufhalten müssen, zu verhüten. —

Eben das Becken, woraus ein Brunnen zum Trinken geschöpft wird, darf nicht zum Ausspülen der Gläser und Krüge gebraucht werden: zur Reinigung derselben müssen besondere Wasserbehälter vorhanden sein. — Sehr leicht kann eine Bleivergiftung geschehen, wenn in öffentlichen Brunnen das Abwaschen der Fenster unternommen wird: dieses sollte daher schlechterdings niemals verstattet werden.

Nicht genug aber, daß die Quellen durch zweckmäßige Einfassungen und Dachungen, und durch gehörige Aufsicht vor schädlichem Einfluß der

Witterung und vor Verunreinigung geschützt, daß aller Schlamm und Unreinigkeiten, die sie verstopfen können, weggeschafft werden; eine gute Polizei wird auch ernstlich darauf bedacht sein, daß die in der Nähe einer Quelle befindliche, atmosphärische Luft, deren Reinheit nicht nur den Brunnengästen zuträglich, sondern auch den guten Wirkungen eines solchen Wassers selbst nicht geringen Vorschub leistet, so viel als möglich, verbessert, daß die bei einer Heilquelle sich verbreitenden schädlichen Dünste zerstreut werden. Unleugbar wird die Austrocknung und Wegräumung stehender Wässer und Sümpfe, die durch ihre Ausdünstungen der Gesundheit schädlich, und durch das von ihnen genährte Ungezieser beschwerlich werden, die Entfernung der Todtenäcker, der Werkstätte der Seifensieder, Gerber, Färber und anderer, aus welchen nachtheilige Dünste hervordringen, der Alaunsiedereyen, der Kalk- und Ziegelbrennereien, das Anpflanzen verschiedener Bäume, vorzüglich der Nadelhölzer, ferner, wie ich bereits in einer andern Schrift *) erinnert habe,

---

*) S. Der Staatsmann, oder compend. Bibliothek des Wissenswürdigsten aus der Staatskunde. Halle 1797.

das öftere Entzünden des Schießpulvers an einem Orte, wo eine Mineralquelle entspringt, viel dazu beitragen.

Die Einfassung eines Gesundbrunnens muß so eingerichtet werden, daß der Boden um die Quelle nicht naß wird, daß die Füße der Kranken bei dem Schöpfen des Wassers nicht leicht befeuchtet und erkältet werden.

Will oder muß man das Wasser von einer Gesundheitsquelle nach einem nahen oder entfernten Orte leiten; so wird man am besten handeln, wenn dieses durch gemauerte Kanäle, durch steinerne oder hölzerne Röhren bewerkstelligt wird. Thönerne, eiserne, kupferne und bleierne Röhren würden leicht den Gehalt des Wassers verändern und ihm schädliche Eigenschaften mittheilen. Nur müssen jene Kanäle und Röhren tief genug gelegt, auch oft gereinigt und reparirt werden. Das letztere sollte ebenfalls bei den Bassins zu Bädern, deren Anzahl und Größe nicht zu gering sein darf, ferner bey den Douchen und Dampfmaschinen, die leider noch immer in manchen Badeorten vermißt werden, fleißig geschehen.

Wäre der Zufluß des Wassers bei einer Gesundheitsquelle nicht beträchtlich; so würde es nöthig

sein, daß die Policei an gewissen Tagen, wo sich mehr Wasser aufs neue wieder ansammeln könne, nicht erlaube, dasselbe zu gebrauchen.

Alle Bäder müssen so eingerichtet werden, daß das Wasser, worinnen sich eine Person gebadet, schnell wieder fortgeschafft werden kann; ekelhaft und schädlich würde es sein, wenn man genöthigt wäre, sich eben des Wassers, das kurz vorher von einem andern zu einem Bade angewendet worden, zu bedienen.

Bei der Anlage der Bäder muß man auch darauf sehen, daß man während des Badens nicht einem Zugwinde ausgesetzt sei. Leider wird diese Regel oft vernachlässigt: man scheinet nicht zu bedenken, daß dieses eine Hauptursache sei, warum manche Personen ein Bad nicht vertragen können, daß hierinnen ein großes Hinderniß des glücklichen Erfolges einer Brunnenkur liege. Gewiß, durch einen Zugwind, der auf einen Badenden wirkt, wird leicht die stärkende und Ausdünstung befördernde Kraft eines Bades sehr vermindert, und die Neigung zu Krämpfen, Ohnmachten und Schlagfluß ungemein begünstigt.

Es wäre sehr zu wünschen, daß Ploucquets

Vorschlag *) zu einer bequemern und sicherern Badeanstalt in Flüssen und Bächen mit einigen Veränderungen auch bei mineralischen Bädern benutzt würde. Zur Ausführung desselben bedarf es eines nicht kostspieligen Apparats, welcher so eingerichtet werden kann, daß der Badende, der sich dessen bedienen will, zur Bewegung seines Körpers im Wasser genug Spielraum behält. Heilsamer würden solche Bäder auf manchen sehr geschwächten Körper wirken, länger würde er mit Behaglichkeit darinnen verweilen können, wenn er sie liegend anwendete. Auch hat man dann weniger zu fürchten, von einer Ohnmacht oder einem Schlagflusse befallen zu werden: nur lasse man den Grundsatz nicht außer Acht, daß es gefährlich sei, sich dem Schlafe, zu dem man leicht im Bade Neigung empfindet, zu überlassen. Damit aber ein Patient, wenn er ein Gefühl von großer Schwäche, eine Neigung zu Schwindel oder Ohnmacht im Bade haben sollte, nicht erst durch lautes Rufen seine Sehnsucht nach Beistand bekannt machen darf, so lasse man über das Wasserbette ein Strickchen oder einen Drath

*) Das Wasserbett von D. W. G. Ploucquet. Tübingen 1798.

anbringen, vermittelst dessen eine Schelle in Bewegung gesetzt werden kann. Das Ertönen des Glöckchens sei einem in der Nähe sich aufhaltenden Aufwärter ein Zeichen, daß er einem Badenden zur Hülfe eilen soll. Uebrigens müssen verschiedene zu einem solchen Rettungsgeschäfte nöthige Werkzeuge und Geräthschaften beständig in der Nähe sein.

Für diejenigen, deren Kopf von dem aufsteigenden Dunste des Wassers zu sehr afficirt wird, wäre es dienlich, wenn der Wasserbehälter, worinnen gebadet werden soll, oder die Badewanne mit einem Deckel versehen wäre.

Die Wohngebäude für Brunnen- und Badegäste sollten nach dem Plane eines einsichtsvollen Arztes errichtet werden und unmittelbar unter der Aufsicht der Policeicommission an einem Badeorte oder eines Brunneninspectors stehen. Werden sie auch nicht alle auf öffentliche Kosten gebaut; so sollten doch die Landesregierungen wenigstens die Einwohner eines Badeortes dazu aufmuntern und dabei unterstützen. *) Sei es auch, daß diese Ge-

*) Hier nur einige Beispiele von der huldreichen Aufmerksamkeit einiger Fürsten Deutschlands auf diesen

bäude nicht Prachtgebäude im edelsten Styl genannt werden können, daß sie den römischen unter den Kaisern weder an Größe, noch an Pracht gleich kommen; genug, wenn ihre Lage und Bauart der Gesundheit angemessen sind. Sie sollten daher auf großen, freien Plätzen, wo möglich, auf einer mäßi-

---

Gegenstand der öffentlichen Gesundheitspflege. Jedem, der ein mit den erforderlichen Bequemlichkeiten zur Aufnahme der Gäste versehenes Haus in der Brunnenkolonie bei Eger aufbauen wollte, bestimmten Sr. Majestät Kaiser Franz *II.* einen Vorschuß von tausend Gulden nebst einem zehnjährigen Nachlaß der Steuern und gänzlicher Befreiung von der Recrutirung. Zum Anbau bequemer Wohnhäuser für Badegäste in Lauchstädt setzten Sr. Churfürstl. Durchlaucht Friedrich August *III.* Prämien aus. Für das erst seit einigen Jahren bekannte Bad Nenndorf haben Sr. Hochfürstl. Durchl. der Landgraf von Hessen-Cassel Wilhelm *IX.* in der kurzen Zeit mehr gethan, als für bekannte größere Bäder in Deutschland geschehen ist, ob Er gleich dabei, wie in Wilhelmsbad und Hofgeismar, wenig gewinnt.

gen Anhöhe, wo keine Ueberschwemmung zu befürchten ist, nie aber in einem feuchten, sumpfigen Thale errichtet werden. Von der Gesundheitsquelle dürfen sie nicht zu weit entfernt sein. Sehr bequem, aber schädlich für manche Kranke, die feuchte Dünste nicht wohl vertragen können, würde es sein, wenn, wie man bei dem Schlangenbade und bei den warmen Bädern von Monchique *) beobachtet, das Haus, worinnen eine Mineralquelle entspringet, auch zu Wohnungen der Badegäste dienen sollte. Eben so zweckwidrig würde es sein, wenn diese Gebäude von mehrern Viehställen umgeben wären. Nie sollten auch viele hohe Bäume zu nahe bei ihnen stehen, sie mit ihrem melancholischen Schatten umdämmern und ihnen den heilsamen Zugang der freien Luft und die wohlthätige Einwirkung der Sonnenstralen verhindern. So wichtig die Sorge ist, den Brunnen- und Badegästen reine Luft in ihren Wohnungen zu verschaffen, so nothwendig ist es auch, daß beständig, hauptsächlich des Nachts,

---

*) S. D. Links Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugall, 2ter Theil.

innerhalb ihres Umfanges und in ihrer Nähe so viel, als möglich, Ruhe herrsche. Nie sollte daher in sehr geringer Entfernung von ihnen eine Mühle angelegt werden. Wie unangenehm den Ohren sehr reitzbarer Personen das dadurch veranlaßte Geräusch sein müsse, wie leicht ihr Schlaf dadurch gestört werde, ist jedem einleuchtend.

Mit Erbauung der Brunnenhäuser muß man nicht zu Ende des Sommers den Anfang machen. Der bald eintretende feuchte Herbst würde das Austrocknen derselben hindern. Auch sollten sie nicht zu schnell gebauet werden. Erst muß das Gemäuer vollkommen austrocknen, ehe man es mit Lehm bekleidet. Diese Lehmbekleidung muß erst gehörig trocknen, ehe sie mit Kalk übertüncht wird: alles muß man dann lange dem Luftzuge ausgesetzt lassen, bevor Thüren und Fenster angebracht werden. Nie sollten Baumaterialien zu solchen Häusern genommen werden, die viel Feuchtigkeit aus der Luft anzuziehen und in sich lange zu behalten pflegen. *) Man

*) Die wohlfeile Erbauung eines Brunnenhauses zu Schwalheim in der Wetterau von getrockneten Lehmsteinen ist gewiß nachahmungswürdig.

sollte diesen Häusern äußerlich nicht einen solchen Anstrich geben, daß die Augen durch allzu helle oder bunte Farben, vorzüglich bei Sonnenschein, beleidigt würden. Sie sollten zwar von beträchtlichem Umfange sein, nie aber aus vielen Stockwerken bestehn: wie beschwerlich würde sonst vorzüglich denen, die einen hohen Grad von Asthenie, Brustkrankheiten oder Fußgeschwüre haben, das öftere Treppensteigen werden! Je mehrere Kranke zu einem Brunnen reisen, die feuchte Häuser und Zimmer vermeiden müssen, desto weniger sollten daselbst Zimmer unter der Erde, so wie sie oft die Italiener uod Conditors haben, angelegt werden. Die meisten Zimmer sollten gegen Morgen oder gegen Südosten, alle geräumig, hoch und so angelegt sein, daß weder Zugluft, noch Rauch, weder Feuchtigkeit, noch Gestank von Unrath darinnen zu bemerken ist. Mit Steinen gepflasterte, mit Marmorplatten belegte Fußböden, die zu einer schädlichen Erkältung der Füße Veranlassung geben, sind in solchen Zimmern nicht zu dulden. — Wird in den Wohnzimmern von den Patienten gebadet: so muß man oft die in ihnen enthaltene Luft durch langsames Verdünsten des auf einen Teller gegossenen Essigs über ausgebranntem Kohlenfeuer, durch

Verdampfen der Salzsäure, indem man auf Kochsalz Vitriolöl gießt, durch Verpuffen des Salpeters zu verbessern, die von der Hautausdünstung und vom Athem der Kranken, von den Bädern selbst erregten Dünste durch Dämpfe wohlriechender Dinge, z. B. Mastix und mehrerer Harze zu tilgen suchen. *) — Die Badstuben sollten nicht mit eisernen, sondern thönernen Oefen versehen sein. Diese sind gewiß immer weit zweckmäßiger und zuträglicher, als jene. Durch eiserne Oefen wird gemeiniglich schnell eine zu heftige Hitze, die mit der

---

*) Sehr gern lassen die Aegypter (m. s. Sonnini's Reisen in Ober- und Niederägypten, 2ter Theil, Leipzig 1800.), für welche Bäder einen großen Reiz haben, den Duft von Wohlgerüchen, z. B. von Rosenwasser, von Blüthen der Henne (Lawsonia inermis L.) mit feuchten Dünsten aus den Bädern sich vermischen. Solche Ausdünstungen stark riechender Körper während des Badens im Zimmer verbreiten zu lassen, ist nicht immer rathsam, da die meisten Menschen, besonders Frauenzimmer, sie ohne Kopfschmerz, Schwindel und Betäubung nicht lange einathmen können.

Temperatur der Bäder nicht in gehörigem Verhältnisse steht, erregt; thönerne hingegen heizen eher langsam und gelinde und unterhalten lange eine mäßige Wärme: die einfach gebrannten Kachelöfen aber sind nicht so starke Wärmeleiter, als die glasirten.

Sollen Seebadanstalten von großem Nutzen sein; so ist nicht genug, daß man für Sicherheit bei dem Baden in der kalten See sorge, sondern es ist auch sehr nöthig, daß entweder in Schiffen, oder in besondern Häusern Badestuben angelegt werden, wo man mit Bequemlichkeit warme Seebäder gebrauchen kann.

Sehr zu wünschen wäre es, daß in einer höhern Etage der Brunnengebäude gewisse Gallerieen angelegt würden, wo man ohne Gefahr für die Gesundheit und ohne Beleidigung der Schamhaftigkeit ein Luftbad in Verbindung mit Selbstschaukeln anwenden könnte. *) Wenn manche Kranke

---

*) Bei den römischen Bädern fand man bekanntlich alles Glänzende und Wollüstige, was Luxus und Weichlichkeit erfinden konnten. Hier konnte man alle Annehmlichkeiten, die Luft und Wasser gewäh-

hier ihre nackenden Körper der äußern Luft auf kurze Zeit aussetzten und zugleich bewegten, so würden sie die guten Wirkungen eines Brunnens oder Bades ungemein befördern. Möchte doch dieses wichtige Mittel zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit, wodurch die Haut belebt und eine wohlthätige Exaltation des ganzen Nervensistems bewirkt wird, dessen sich unter andern der berühmte Schottländer, Lord Monboddo, sehr oft mit grossem Vortheile bediente, von Mehrern benutzt werden! Gewiß, der öftere vorsichtige Gebrauch des Luftbades würde die bei der jetzigen Generation so gewöhnliche Anlage zu Rheumatismen vermindern und das schwache Leben in vielen unheilbaren Krankheiten fristen.

Wie nachtheilig das zu frühe Bewohnen neuer Häuser sei, wie leicht dadurch Engbrüstigkeit, Husten, Schwindsucht, Rheumatismen erzeugt und vermehrt werden, hat die Erfahrung zur Gnüge be-

---

ren, auf einmal genießen. Man hatte in der Höhe bewegliche Bäder. Mit dem Angenehmen des Badens verband man das Vergnügen, sich in freier Luft zu schaukeln.

bewiesen. Es sollte daher die Policei nicht erlauben, daß die neuen Brunnengebäude eher, als nach einem Jahre bewohnt werden. Und da die Zimmer dieser Gebäude gewöhnlich einen großen Theil des Jahres verschlossen bleiben und daher feucht und unrein sind: so ist die Obrigkeit anzuordnen berechtigt, daß dieselben jedesmal einen Monath vorher, ehe sie von Fremden bezogen werden, mit Wachholderbeeren, Mastix, oder Essig durchräuchert, und wenigstens den Tag über geöfnet und von trocknen Winden durchwehet werden. Man wird mir leicht zugestehen, daß, je mehr diese Regeln vernachlässiget werden, desto schädlicher der Aufenthalt in Bädern sein müsse, desto mehr verschiedene Krankheiten, unter andern die Gicht, deren Linderung und Unterdrückung die Meisten bei dem Gebrauche derselben beabsichtigen, genährt und verschlimmert werden.

Auch bei der Wahl der Meubeln und Verzierungen in den Versammlungssälen und Wohnzimmern der Brunnengäste sollte man auf Gesundheit, besonders der Augen, Rücksicht nehmen. Jeder Freund des geläuterten Geschmackes und der Gesundheit muß sich freuen, daß die hellglänzenden goldenen Ver-

zierungen in den Wohnzimmern der Reichern und Vornehmern immer seltener werden, und wird wünschen, daß man diese vorzüglich in den Brunnengebäuden immer mehr vermissen möge. So elegant auch z. B. der große Saal in dem an das Gemeinhaus des Franzensbrunnens bei Eger angebauten Pavillon ist, so kann doch wenigstens der, welcher mit schwachen, kranken Augen in denselben tritt, um das Vergnügen des geselligen Umganges zu genießen, den Wunsch nicht unterdrücken, daß die daselbst befindliche Menge kolossalischer Spiegel mit prächtig vergoldeten Rahmen, deren Anblick, besonders Abends bei dem Schimmer vieler Lichter, die Sehkraft mehr schwächen muß, ganz weggeschaft, oder wenigstens verringert würde. — Eben so wenig sind die Farben, die die Augen und den guten Geschmack beleidigen, an den Wänden der Zimmer zu dulden.

Zu den unumgänglich nöthigen und nützlichen Anstalten bei Gesundbrunnen und Bädern für arme Kranke gehört vornemlich ein Hospital von nicht geringem Umfange, das nach den

Grundsätzen eines Howard, Stoll, Blizard, Hoffmann eingerichtet ist, und worinnen unter andern auch Wahnsinnige aufgenommen werden. *) Jeder Kranke muß darinnen sein eigenes Zimmer erhalten. Reinlichkeit, gute Wartung und Pflege, eine den Kranken angemessene Kost, darf darinnen nicht vermißt werden: am wenigsten darf

*) Durch eine menschenfreundliche Vorsorge und Verwendung der königl. Kammer zu Hannover ist für arme Kranke, die mit solchen Uebeln, denen der Rehburger Gesundbrunnen abhelfen kann, behaftet sind, so viel gethan worden, als wohl nicht leicht bei einer ähnlichen Gesundheitsquelle geschehen ist. Es sind Baraken für sie erbauet, ein Haus, das gegen vierzig Kammern enthält, die immer geräumig genug sind, um allenfalls zwo oder mehrere Personen aufnehmen zu können. Dem Brunnenarzt und Chirurgus ist ihre Besorgung übertragen und sie erhalten nicht nur die nöthigen warmen Bäder und Douschen, sondern auch die vom Arzte für sie verschriebene Arznei frei und unentgeldlich. Die einzige dabei gemachte Bedingung ist die: daß sie nicht eher,

neben demselben ein geräumiger Garten fehlen, wo der Genuß der freien Luft und hinlängliche Körperbewegungen die Wiedergenesung der Kranken sehr befördern werden. Ist ein solches Hospital vorhanden; so wird nicht so oft bei öffentlichen Promenaden die frohe Geistesstimmung schwächlicher Personen von erhöhter Reizbarkeit und feinem Gefühl, die gern ihre Augen an schönen

---

als in der Mitte des Monats Augusts sich bei dem Brunnen einfinden sollen, weil in den vorhergehenden Monaten der Zufluß der Fremden zu groß ist, so, daß es dem Arzte unmöglich sein würde, ihnen die nöthigen Bäder zu verschaffen. Alsdann aber wird jeder arme Kranke, der eine gerichtliche Bescheinigung seiner dürftigen Umstände, die ihm nicht gestatten, ein Bad auf eigne Kosten zu gebrauchen, mitbringt und dem Brunnenarzte übergiebt, aufgenommen, wenn sich dieser vom Gebrauche des Brunnens Nutzen für ihn verspricht; und in diesem Falle erlaubt es selbst die königl. Regierung, daß gebrechlichen Personen, die keine andere Gelegenheit zur Reise finden können, ein freier Platz auf dem Postwagen angewiesen werde.

Aussichten der Natur weiden wollen, durch Anblikke, die Entsetzen erregen, gestört und unterbrochen: die Furcht vor weiterer Verbreitung anstekkender Krankheiten in Bädern wird dadurch vermindert, und mancher arme Kranke, der hier seine Genesung hofft, am besten versorgt werden. — Würde von jeder menschenfreundlichen Obrigkeit von Zeit zu Zeit eine Armenliste in ihrer Gerichtsbarkeit aufgenommen und diese einem Arzte mit dem Auftrage mitgetheilt, daß er die darinnen befindlichen Kranken, welche hoffentlich durch den Gebrauch eines oder des andern Gesundbrunnens ihre verlohrne Gesundheit wieder erlangen können, angebe: wie viele würde man dann finden, die auf die Aufnahme in mildthätige Anstalten bei Gesundbrunnen und Bädern Anspruch machen! Sehr zweckmässig würde es sein, wenn zur Unterhaltung derselben ein Theil von den beträchtlichen Fonds, die bei manchen Hospitälern in Städten festgesetzt sind, verwendet würden. Und wie sehr wäre zu wünschen, daß mehrere Reiche, die nach langwierigen Leiden in Bädern neue Lebenskraft, neue Lebenslust fühlen, zur menschenfreundlichen Thätigkeit beseelt, jene Anstalten so unterstützten, daß

mehrere leidende Mitbrüder daran Antheil nehmen könnten! *) Welches bleibende Verdienst wür-

*) Vor einigen Jahren gab ein russischer Graf, Hinsky, einen Beitrag von tausend Gülden zu Verbesserungen der Anstalten für arme Kurgäste im Karlsbade: ausserdem brachte D. Mitterbacher noch gegen drei tausend Gülden von den übrigen Badegästen zu eben diesem edlen Zweck zusammen, so, daß nun ein Fond vorhanden ist, von dessen allmählicher Vermehrung durch die menschenfreundlichen Bemühungen dieses Arztes sich etwas Ansehnliches erwarten läßt. — Der verstorbene Hofmedicus Weber, der so viel zur Aufnahme des Rehburger Gesundbrunnens gethan, sorgte mit väterlicher Treue für arme Kranke. Von ihm schreibt sich die Einführung der Armenbüchse her, die er oft bei sich geführt haben soll, um diejenigen, die seiner Vorschrift zuwider etwa zu heftig oder zu lange getanzt, zu lange am Spieltische gesessen, oder zu spät in der Abendluft umhergegangen waren, auf der Stelle eine Geldbuße zum Besten der Armen erlegen zu lassen. M. s. Nationalzeitung der Deutschen 32tes Stück 1800.

den sie sich dadurch erwerben! Gewiß ein dauerhafteres, als durch Errichtung prachtvoller Denkmähler auf öffentlichen Plätzen.

Ein großer Vorzug der neuern Heilkunde vor der ältern besteht ohne Zweifel darinnen, daß wir die Natur und Charakteristik mancher Kinderkrankheiten bestimmter anzugeben, daß wir einige davon besser und zweckmässiger zu behandeln wissen, als unsere Vorgänger. Nur Schade, daß auch jetzt es viele Aerzte giebt, die diesen wichtigen Theil der Arzneikunde nicht einer unermüdeten Aufmerksamkeit würdigen, noch sich eifrig bestreben, denselben, da er noch immer manches Dunkle enthält, immer mehr zu vervollkommnen. Daß diese Behauptung wahr, nicht aus der Luft gegriffen sei, dies beweiset unter andern ein flüchtiger Blick auf die Patienten in Brunnen- und Badeorten. Wie selten findet man unter denselben kranke Kinder, die von Aerzten dahin geschickt worden! Sollte man wohl zweifeln, daß man viel Nutzen stiften würde, wenn man den Gebrauch der Gesundbrunnen, vorzüglich der mineralischen Bäder, immer mehr auf Kinder ausdehnte? Hat man nicht Ursache, zu

hoffen, daß dadurch viele Konstitutionsfehler der Kinder verbessert werden? Kann man nicht, je feiner, reizbarer, einsaugender und empfänglicher die Haut der Kinder ist, desto eher glückliche Veränderungen in dem Organismus mehrerer Theile ihres Körpers von dem äußerlichen Gebrauche der Mineralwässer erwarten? So wahr es ist, was ein Hufeland sagt: *) „am meisten zeigt sich der belebende Einfluß des Bades in der Kindheit, wo es das Hauptmittel zur vollkommenen und gleichförmigen Entwickelung der Kräfte und Organe, des Wachsthums und der Schönheit, genug zur Begründung dauerhafter, brauchbarer, gesunder und glücklicher Menschen ist, und wo es der zu großen und kränklichen Reizbarkeit des Körpers und Gemüths am besten entgegen arbeitet;" so gewiß ist es auch, daß oft durch den äußerlichen Gebrauch mineralischer Wässer erbliche Anlagen zu gewissen Krankheiten beseitigt,

---

*) M. s. Dessen nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Deutschland. Weimar. 1801.

daß oft dadurch vorzüglich englische Krankheit, Scropheln, Epilepsie, verschiedene Hautausschläge bei Kindern gehoben werden können. Man lese nur die merkwürdigen Krankheitsgeschichten, die Lentin *) in einer Abhandlung über den Nutzen der Eisengranulierbäder am Harze aufgeführt hat, und wo unter andern auch mehrere Kinder, die Scropheln, Lähmung beider Schenkel, Schwindung und Verkürzuug eines Schenkels und andere Krankheiten hatten, erwähnt werden: und man wird sich bald überzeugen, daß manche mineralische Wässer bei vielen Krankheiten der Kinder mehr Wirksamkeit zeigen, größere Vortheile leisten können, als andere innere und äußere Heilmittel. Je unleugbarer es ist, daß, wenn man in deutschen Städten so trefliche Anstalten für kranke Kinder, als man in London findet, errichtete, die Sterblichkeit unter unsern jungen Mitbürgern und die Zahl der gebrechlichen Personen sehr vermindert würde, desto mehr ist zu wünschen, daß

---

*) M. s. dessen Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipzig. 1789.

wohlthätige Menschenfreunde ähnliche Stiftungen an Brunnen- und Badeorten bewirkten, daß Regierungen daselbst ein eigenes Haus zur Aufnahme armer kranker Kinder, worinnen sie mit nöthiger Sorgfalt gepflegt werden, erbauen ließen.

So groß auch immer der medicinische Ruf eines Brunnenortes sein mag, so bleibt er doch, wenn er nicht einige Natur-Schönheiten besitzt, oder bei deren Mangel durch die Kunst gewisse Verschönerungen erhalten hat, ein trauriges Exil für Jeden, der hier Verbesserung seiner Gesundheitsumstände erwartet. Bei den Anlagen aber, wodurch die Polizei die Gegend bei einer mineralischen Quelle verschönern will, sollte sie nicht blos für Erweckung angenehmer Empfindungen, sondern auch für Beförderung der Gesundheit, nicht blos für das Auge, sondern auch für Bequemlichkeit sorgen, Gesundheit und gemäßigte Temperatur der Luft, Schutz gegen schädliche Winde allen künstlichen Verzierungen vorziehen. Alles, was Furcht und Schrecken erregen

kann, z. B. fürchterliche Statuen, sollte aus solchen Anlagen verbannt sein, alles hingegen, was den Geist erheben und Frohsinn erwecken kann, sollte darinnen so oft, als möglich, vorkommen.

Hohe und lange Alleen, die auf den Seiten freie Oefnungen, schöne Prospekte haben und durch die obere Umwölbung vor allzugroßer Hitze und Regen schützen, *) sind gemeiniglich besser, als niedrige, kleine, allzudunkle Alleen, freie und offene Plätze besser, als Einsiedeleien, die den Hang zur Melancholie zu begünstigen pflegen. Letztere sollten wenigstens nicht so angelegt werden, daß sie leicht Fieberschauer verursachen kön-

*) Bei Eger sind bedeckte Gänge, die mit Pappeln und andern Bäumen besetzt sind, aus Sorgfalt, damit bei rauher, feuchter oder heisser Witterung Wind, Regen oder die von einer Seite hineindringenden Sonnenstralen den Spaziergängern nicht lästig werden, noch mit grossen Rouleaux von Leinwand versehen.

nen. *) Zu den Alleen und englischen Parken sollten nicht solche Bäume und Sträucher gewählt werden, deren Blätter und Blüthen leicht betäuben und reizbaren Personen Krämpfe, Kopfweh und Ohnmachten zuziehen. Daß dieses unter andern von dem Taxus- Wallnuß- Linden- und Acacien-Baum gilt, ist bekannt.

Eher sollte man an das Nothwendige, an Befriedigung mehrerer Bedürfnisse denken, als an künstliche Springbrunnen, Statuen, Monumente. Es würde gegen das öffentliche Gesundheitswohl streiten, wenn bei den Spatziergängen nicht in einigen Entfernungen Ruhebänke und Abtritte angebracht wären, wenn der Boden in Esplanaden und Alleen nicht mit aufgeschüttetem Sande trocken und gangbar erhalten, wenn bei trockner Witte-

---

*) In einer Einsiedelei im Karlsbade sieht man statt der sonst oft mit Steinen oder Moos und Baumrinde bekleideten Wände, die immer etwas mehr oder weniger Feuchtes haben, die Wände mit geflochtenen Matten bekleidet, wodurch allerdings für die Gesundheit besser gesorgt ist.

rung der Staub, der den Augen und der Brust der Spatziergänger leicht schaden kann, nicht durch häufiges Wassersprengen gedämpft würde.

Da es manchem Patienten zuträglich ist, auch im Winter einen Gesundbrunnen bei der Quelle zu gebrauchen: so wäre es zu wünschen, daß daselbst Wintergärten angelegt würden, in welchen nur solche Bäume und Gebüsche aufgenommen sind, die ihr Laub beständig, auch in den rauhesten Monaten, behalten, z. B. die Cypresse, Stechpalme, Fichte, Kirschlorbeerbaum u. s. f.

Eingedenk der großen Vortheile, welche verschiedene Zerstreuungen und Ergötzungen den Brunnen- und Badegästen gewähren, sollten die Policeivorsteher durch Veranstaltung mancher öffentlichen Belustigungen das Wohlsein derselben zu befördern suchen. Den ersten Rang behaupten unstreitig die ädlern Vergnügungen, die, ohne Anstrengung der Geisteskräfte, Kopf und Herz befriedigen, besonders die bezaubernden Wirkungen der Musik und Schauspielkunst. Mit der Begünstigung musikalischer Anstalten verbinde daher die

Policei eine weise Achtsamkeit auf die Kunstwerke des Theaters, überlasse nicht zu viel der Willkühr gewinnsüchtiger Schauspielpächter. Nur Frohsinn sollte durch dramatische Werke erweckt und daher die Aufführung der Trauerspiele bei Hygieens-Quellen nicht erlaubt werden. So viel, als möglich, sollte man verhüten, daß der Aufenthalt der Brunnengäste in den Schauspielhäusern ihrer Gesundheit nachtheilig werde. Sehr nothwendig ist in dieser Rücksicht an vielen Brunnen- und Badeorten die Erweiterung der Schauspielhäuser, die Vermehrung der Oefnungen und Ventilatoren in und nahe an der Decke derselben. Der Anfang der Schauspiele sollte nicht Abends zu spät geschehen: Stücke, deren Aufführung drei Stunden oder noch länger dauert, sollten nicht gewählt werden. Eine sehr heilsame Anstalt ist es, wenn man zwischen den Akten aus den Logen in nahe anstossende Säle oder Zimmer gehen und daselbst gesündere Luft einathmen kann. — Das Theater zählet D. Beer *) unter die zweckmäßig-

---

*) S. dessen Pflege gesunder und geschwächter Augen. Wien 1800.

sten Erholungen geschwächter Augen: dieses aber leidet viele Einschränkung. Wird das Schauspielhaus zu oft besucht, muß man sich vor der Darstellung eines dramatischen Stückes daselbst lange im Dunkeln aufhalten, werden noch immer in einem solchem Hause die überflüssigen, geschmacklosen, sehr glänzenden Verzierungen geduldet, wird darinnen nicht eine zweckmäßigere Beleuchtung mittelst argandscher Lampen eingeführt: so muß allerdings die Augenschwäche immer mehr zunehmen.

Hauptquellen des reinsten und solidesten Vergnügens liegen auch in Gesprächen und in der Lektüre. Ein wichtiges Erforderniß an einem Brunnenorte *) ist daher die Errichtung einer öffentlichen Lesebibliothek, wobei eine gute Auswahl der neuesten Schriften verschiedener litterarischen Fächer getroffen worden. Brunnengäste aber, die

*) Fast in allen Brunnen- und Badeorten Englands findet man Leihbibliotheken, wo man Zeitungen, monatliche Blätter, Romane und andere unterhaltende Schriften lesen kann.

gern ihren Lesegeschmack befriedigen wollen, sollten nicht vergessen, was D. Hoser *) sagt: „man kann selbst bei der unterhaltendsten Lektüre, während man seinen Geist dadurch zu erheitern bemüht ist, seinem Körper wirklich schaden, wenn man zur unrechten Zeit, z. B. während des Brunnentrinkens, oder besonders in dem Falle, wenn man zu Hause auf seinem Zimmer allein speist, während des Essens oder gleich nach demselben liest, ferner, wenn man sich nicht zu mäßigen versteht und etwa mehrere Stunden hinter einander oder gar auf einer Stelle unbeweglich sitzend fortliest, bis der eingenommene Kopf, der Schwindel, das unbehagliche Gefühl im Unterleibe und die Spannung im Rückgrate daran erinnert, man habe des vermeinten Guten zu viel gethan."

Rühmlich und nachahmungswürdig ist das Beispiel der Regierungen, welche sich beeifern, der Spielsucht, die in Bädern schon so viel Unheil ge-

*) S. dessen Beschreibung von Franzensbrunn bei Eger. Prag 1799.

gestiftet, *) Einhalt zu thun. „Manches Kartenspiel, sagt Vogel **) dessen unsterbliche Verdienste um die Aufnahme der Seebäder bei Doberan den Dank eines jeden Menschenfreundes heischen, verkürzt allerdings auf eine angenehme und nütz-

---

*) Werden nicht unsere Nachkommen staunen, wenn sie erfahren, daß der Magistrat zu Aachen zur Zerstreuung der anwesenden Badegäste einen geschmackvollen Salon an eine Gesellschaft Spieler gegen Erlegung von vier Tausend Thaler verpachtete, daß ehrwürdige Patres und Mönche der Abtei Stablo nahe bei Spaa auf ihre eignen Kosten einen neuen Spiel- und Tanzsaal baueten? —

**) S. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. VI. Bandes 1tes Stück. — Bei Darlegung des Plans im ersten Hefte dieses Journals, das bisher so viele nützliche Wahrheiten verbreitete und zum Wachsthum der Kunst nicht wenig beitrug, zählet der sehr verdienstvolle Herausgeber desselben zu den vorzüglichsten Gegenständen, welche es umfassen soll, auch Bemerkungen über die Wirkung mineralischer Wässer. Es scheint mir, sagt er,

liche Art die Zeit: es schärft den Verstand und das Gedächtniß, übt die Aufmerksamkeit, lehrt

---

als habe man bisher diese höchst wichtige Klasse der Mittel immer noch zu sehr blos physisch und chemisch, und zu wenig praktisch behandelt, und es würde gewiß ein Vortheil für die Wissenschaft sein, wenn so wohl Brunnenärzte, als auch andere, die ihre Kranken davon Gebrauch machen lassen, ihre Beobachtungen über das Verhalten dieser Mittel zum menschlichen Körper, sowohl im gesunden, als kranken Zustand, über die Kräfte und beste Anwendungsart derselben in bestimmten Krankheiten, ferner jährliche Listen von der Zahl der Brunnengäste und die häufigsten Krankheiten durch diesen Weg mittheilen wollten. Es wird dieß auch die beste Gelegenheit sein, neuentdeckte Quellen mit ihren Heilkräften bald allgemein bekannt zu machen. „Sehr zu bedauern ist es, daß bisher sehr wenige Aufsätze über die Kräfte verschiedener Mineralquellen in diesem Journale erschienen sind. Möchten doch mehrere Brunnenärzte, jener Aufforderung gemäß, künftig schätzbare Beiträge dazu liefern! —

die Leidenschaften bezähmen, hilft den Umgang bilden, und giebt durch seine Intriguen, vielfältigen Wendungen und Abwechselungen großes Vergnügen. Nach den Umständen und unter gewissen Bedingungen halte ich das Kartenspiel beinahe für unentbehrlich in der großen Gesellschaft, weil es viele Menschen vereinigt und zusammenhält, manche nähere Bekanntschaften veranlaßt und manches Uebel verhütet. Aber ich bin auch aus inniger Ueberzeugung der Meinung, daß es, ohne gewisse Einschränkung, besonders kränklichen und reizbaren Menschen überaus schädlich ist. Das Gemüth ist dabei zuverläßig fast immer mehr oder weniger in Bewegung, zuweilen mit sehr lebhaften Stürmen, die desto heftiger im Innern toben, je mehr sie verborgen werden. Schlaf, Appetit und Verdauung werden gestört, Bewegung verhindert, die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse aufgeschoben, versäumt, die Neigung zu andern Vergnügungen benommen, die Augen angegriffen, die Lungen mit verdorbener Luft überladen u. s. w." *) Nur in abgebrochenen

*) Ist es verdienstlich, wenn in öffentlichen Schriften das Publikum ermahnt wird, daß Kindern

Perioden, mit öftern Pausen sollte daher gespielt werden: lang dauernde Sitzungen an Spieltischen zur Verdauungszeit nach Tische und in den Nächten sollten nicht erlaubt sein. Der Staat sollte sich aber nicht begnügen, die auf die Einschränkung des Kartenspiels abzweckenden Gesetze oft zu erneuern, sondern das Publikum auf nützlichere Beschäftigungen aufmerksam machen, besonders

---

nicht Spielsachen in die Hände gegeben werden, die mit giftigen Farben angestrichen sind, ist es Pflicht einer jeden Obrigkeit, den Conditors oder Zuckerbäckern die Anwendung schädlicher Farben bei Verfertigung ihrer Waaren nachdrücklich zu verbieten; so ist gewiß auch nöthig, daß den Kartenfabrikanten nicht erlaubt wird, Farben, die der Gesundheit schädlich werden können, zu den Spielkarten zu nehmen. Freilich würde diese Vorsicht überflüssig und unnütz sein, wenn nicht sowohl Kinder, als sogar auch manche Erwachsene die üble Gewohnheit hätten, die Spielkarten mit feuchten Fingern anzugreifen, und, indem sie diese oft zum Munde führen, ihren Speichel leicht zu vergiften.

die Gymnastik zu einer öffentlichen Angelegenheit erheben und daher gewisse freie Plätze zu gymnastischen Uebungen bestimmen. Je allgemeiner der Geschmack dafür unter Brunnen- und Badegästen werden sollte, desto mehr ist mit Recht zu hoffen, daß der Gebrauch der mineralischen Wässer sich wohlthätiger und hülfreicher beweisen wird. Damit aber diese gymnastischen Spiele nicht zweckwidrig, mehr zum Nachtheil, als zum Nutzen für die Gesundheit, angewendet werden, so wäre zu wünschen, daß sie oft unter Leitung eines geschickten Arztes geschähen.

Zu den heilsamen Leibesbewegungen, die von Brunnengästen oft vernachläßigt werden, gehört auch das Reiten, das Sydenham in den meisten chronischen Krankheiten mit großem Nutzen empfahl. Schwächliche Personen, selbst viele Frauenzimmer, welche sich in Caldas de Gerez aufhalten, um die dasige warme Quelle zu gebrauchen, pflegen jeden Morgen, wenn sie sich gebadet haben, auf Eseln und Mauleseln zu reiten. *) Gewiß, eine nachahmungswürdige Gewohnheit.

*) S. die oben angeführte Schrift von D. Link.

Fechten und Schwimmen aber, so anerkannt auch der Nutzen dieser gymnastischen Uebungen für Gesunde ist, werden Wenigen, die einen Brunnen zur Verlängerung des Lebens gebrauchen wollen, anempfohlen werden können. Bei Vielen, denen ein hoher Grad von Asthenie eigen ist, würden diese Bewegungen, als Potenzen, die die Organisation leicht zerstören, wirken.

Damit das Tanzen, diese unter gehörigen Einschränkungen so trefliche und heilsame Körper-Bewegung so wenig, als möglich, der Gesundheit der Brunnen- und Badegäste schade, muß die Policei dafür sorgen, daß die Tanzsäle geräumig und hoch genug sind, daß die Luft in denselben durch Ventilatoren oft erneuert werde, daß die Tanzenden nicht einem starken Luftzuge ausgesetzt sind, und daß darinnen nicht zu lange, nicht ganze Nächte bis gegen Morgen, getanzt werde. Mehrern schwächlichen Personen, unter andern denen, die mit verschiedenen Lungenkrankheiten und Steinbeschwerden behaftet sind, das Tanzen ganz zu untersagen, ist Pflicht des Brunnenarztes. Brunnen- und Badegästen möchte ich zurufen, was ich vor einigen Jahren, als ich mich noch in

Zeitz, als praktischer Arzt, aufhielt, in einem freundschaftlichen Zirkel von Freunden der Tonkunst sprach: „Wohl begleitet starke Erschütterung der Nerven, leichter Blutumlauf das Tanzspiel und die mit ihm verbundene Tonkunst erweitert und erhöhet die Empfindungen; schnell verwandelt es oft träges Temperament in feuriges, hypochondrische Laune in Heiterkeit. Aber nur dann umwindet mit Rosenbanden die Göttin Gesundheit die Tanzreihen, wo Führerin ihre Schwester, die Mäßigkeit, ist. Traurig verläßt sie den Zirkel, wo rasende Tänzer und Tänzerinnen springen. Thor, der du, von Tanzwuth hingerißen, deine Kräfte, die du dem Staate opfern solltest, hier verschwendest, bald, bald — wird dir das Grab geöfnet! Unglückliche, die du der Tanzmode zu oft huldigst, bald ist die blühende Röthe von deinen Wangen verwischt, bald verschwindet mit deinen jugendlichen Reizen — deine Lebenskraft! Grausame Mutter, die du, unbekümmert um das Wohl eines Kindes, das sich von deinem Blute nähret, dem Tanzsaale zueilest, o daß dir nicht einst das Kind fluche, dessen Lebenskraft du hier beschränktest! Wer zählet die Leiden, die Unmäßigkeit im Tanzen erzeugte?

Wer die Unglücklichen, die früh dadurch Beute des Todes wurden?" u. s. w.

Auch ohne besondere Policeianstalten sollte man das so gefährliche, lang anhaltende, Walzen durch geschmackvollere, der Gesundheit nicht nachtheilige, Tänze zu verdrängen suchen, und, damit die Luft in den Tanzsälen nicht zu sehr verdorben werde, darinnen nur Wachslichter und selbst diese nicht in zu grosser Menge brennen lassen, auch die an manchen Orten eingeführte Gewohnheit, in solchen Sälen kurz vor einem Balle oder zwischen den Tänzen an einer oder mehrern Tafeln zu speisen, abschaffen. Ob ich gleich Gutsmuths *) beipflichte, wenn er sagt: „ein guter gymnastischer Tanz im Freyen, der sich dem kühnen Ballet näherte, unschuldige Fröhlichkeit, jugendlichen Heroismus erweckte und die Liebe zum Vaterlande durch eingestimmten Gesang nährte, bleibt bei aller unsrer Tanzkunst noch sehr wünschenswürdig:" so würde ich doch Bedenken

---

*) S. dessen Gymnastik. Schnepfenthal. 1793. p. 469.

tragen, einen solchen Tanz Brunnen- und Badegästen unbedingt zu empfehlen. Ist der Erdboden feucht, wehet ein kühler Wind, erfolgt leicht eine Zugluft: so würde das Tanzen sowohl im Freyen, als in Zeltern mehr schaden, als nützen. Ist es auch ausgemacht, daß ein Gesang mit desto süßerer Gewalt gerade an das Herz dringen, Frohsinn und Empfindungen der Bruderliebe desto leichter wecken kann, wenn er von einem geschmackvollen Tanze begleitet wird: so ist es doch unleugbar, daß das Singen im Freyen den Andrang des Blutes nach den Lungen desto mehr befördert, je schnellern Blutumlauf der damit verbundene Tanz verursacht. Ist eine Person zu Bluthusten geneigt, sind die Lungen schwach und sehr afficirt: so muß natürlich eine Congestion nach diesem Theile desto nachtheiliger werden, und die Erregung in diesem Organe desto mehr verstärkt werden.

Oft suchet in Bädern die Erfindungskraft der Verschwendung die Langeweile durch Feuerwerke zu verscheuchen. Allein, dieses ist gewiß eine öffentliche Lustbarkeit, die an solchen Orten am wenigsten Statt finden sollte. Abgerechnet, daß

Viele schon mit kranken Augen in Bäder reisen: so lehrt die tägliche Erfahrung, daß der Gebrauch mancher Brunnen nicht nur den Magen, sondern auch die Augen schwächt: wie nachtheilig kann folglich der Glanz der Feuerwerke auf die Augen vieler Brunnengäste wirken! —

Harten Despotismus würde es verrathen, wenn die Polizei Alles, was zu einer gesunden Kleidertracht gehört, dem gesetzlichen Zwange unterwerfen, wenn sie gewisse Kleidungen für Brunnen- und Badegäste vorschreiben wollte. Das Beispiel der höhern Stände kann in diesem Punkte mehr Gutes wirken, als obrigkeitliche Verordnungen. Schon hatten auch die meisten Weiber des höheren und Mittel-Standes am Ende des verflossenen Jahrhunderts den Erinnerungen einiger Aerzte und Menschenfreunde Gehör gegeben und die steifen, unbequemen, enganliegenden Kleidungsstücke aus ihren Zirkeln verbannt: geleitet von einem bessern Geschmack, suchten sie sich den Griechinnen des Alterthums in zwangloser Kleidertracht immer mehr zu nähern. Möchte doch die Mode in der weiblichen Welt Kleider, die den

guten Geschmack beleidigen, die schönste Form des Körpers verunstalten, die willkührlichen Bewegungen erschweren und zu verschiedenen Krankheiten Gelegenheit geben, niemals wieder einführen! Möchte doch die Stimme eines Sömmerings die Rückkehr zu einen verdorbenen und schädlichen Geschmack in weiblichen Kleidungen auf immer hindern! — Die übermäßigen Entblößungen einiger Theile des Körpers aber sind unserm veränderlichen Klima und der bei uns gewöhnlichen physischen Erziehung, die nicht abhärtend genug ist, keinesweges angemessen. Gewiß ist es, daß man eher zu fürchten hat, von Krankheiten, die durch Erkältung entstehen, befallen zu werden, wenn man nur einen oder den andern Theil des Körpers wenig oder gar nicht bedeckt, als wenn man den ganzen nackenden Körper der Luft auf eine kurze Zeit aussetzt. Vor jener Entblößung einzelner Theile sind daher vorzüglich Brunnen- und Badegäste sehr zu warnen. Hingegen wäre es, da hauptsächlich die Erkältung der Füße und des Unterleibes leicht schädlich werden kann, sehr rathsam, daß die Damen, welche einen Gesundbrunnen oder ein Bad gebrauchen, Beinkleider tragen möchten. Uebrigens ist allen Brunnen- und Badegästen der Gebrauch der flanellnen Hem-

den sehr anzuempfehlen. Je veränderlicher die Atmosphäre an einem Brunnenorte ist, desto nöthiger ist es, daß sich die Kurgäste nicht nur mit Sommer- sondern auch mit Winterkleidern versehen.

Eine wichtige Angelegenheit einer weisen Polizei ist es, für hinlänglichen Vorrath und Wohlfeilheit guter Nahrungsmittel, besonders des Wildpretes und des Obstes, daher für die Anpflanzung mehrerer Obstbäume an Brunnen- und Badeorten zu sorgen. Die Biere und Weine, die daselbst verkauft werden, dürfen Nichts enthalten, das der Gesundheit schaden könne. *) Selbst mehrere mineralische

*) Für ein gutes Kennzeichen eines gesunden Bieres hält man es, wenn es bald auf die Urinwege wirket: nicht selten werden daher verschiedene Urin treibende Mittel demselben beigemischt. Möchte man doch aber bedenken, daß die Nieren und Harnblase durch allzu öftere Reizung zu mehreren Krankheiten geneigt, daß durch häufigen Genuß eines solchen Bieres vorzüglich die Hämorrhoiden

Brunnen können zum Bierbrauen angewendet werden. Zückert sagt, daß man einen solchen Versuch mit dem Oelberschen Gesundbrunnen bei Wolfenbüttel gemacht habe und daß durch dieses martialische Wasser dem Biere eine sehr stärkende Kraft mitgetheilt worden sei. Auch in Wildungen wird mit dem dasigen Mineralwasser ein gesundes Bier gebrauet.

Nie aber sollte eine Regierung einem Brunnenarzte bei seiner Verpflichtung gebieten, daß er allen

---

der Harnblase und Harnröhre, die jetzt leider! sehr viele Personen befallen, immer gewöhnlicher gemacht werden! Gewiß, auf die schädlichen Künste, die Kräfte der Biere zu verstärken und den Geschmack derselben angenehmer zu machen, kann die Policei nicht aufmerksam genug sein: nicht oft genug können von ihr den Verfälschungen der Biere zweckmäßige Maaßregeln entgegengestellt werden. Pfleget man mehrere betäubende Stoffe den Bieren hinzuzusetzen: so ist mit Recht zu fürchten, daß apoplektische Zufälle immer häufigere Erscheinungen sein werden.

Brunnengästen vorzüglich einen einheimischen Wein empfehle. So große Vorzüge derselbe auch besitzen mag, so wird er doch nicht leicht den Gesundheitsumständen eines jeden Brunnengastes angemessen sein, zumal, wenn er mit Gaswässern vermischt, getrunken werden soll. Gilt dieses nicht z. B. von dem Melnicker Wein, welchen jeder Kranke in Töplitz und Eger nach den Vorschriften der dasigen Aerzte trinken soll? —

Entschieden ist durch viele ältere und neuere Erfahrungen die Nützlichkeit der Vermischung der Milch mit mineralischen Wässern in verschiedenen asthenischen Krankheiten. Ohne jene können diese von manchen schwächlichen und hektischen Personen, von Gichtpatienten, von denen, die gewisse Krankheiten des Darmkanals und der Urin absondernden Werkzeuge haben, nicht mit besonderm Vortheile gebraucht werden. Die reizende Kraft, die verschiedene Bestandtheile der Gesundbrunnen, vorzüglich im Magen und Darmkanale, gewöhnlich äußern, wird durch die Milch gemindert, der Uebergang jener reizenden Stoffe in die einsaugenden Gefässe wird durch sie befördert und so werden heilsame Veränderungen in dem ganzen Organismus

durch sie leichter bewirkt. Wie selten, wie schwer aber ist, besonders an kleinern Brunnen- und Badeorten, ein hinlänglicher Vorrath von guter Esels- Kuh- und Ziegen-Milch zu haben! Gewöhnlich vermißt man in der Nähe derselben Milchhäuser, wo eine so zweckmäßige Einrichtung, so große Reinlichkeit, so trefliche Ordnung Statt fände, als man bei den englischen wahrnehmen kann. *)

Oft ist es nöthig, daß Patienten in Brunnen- und Badeorten verschiedene ausländische Mineralwässer abwechselnd oder mit einander vermischt gebrauchen. Wie heilsam ist nicht Vielen z. B. die Vermischung des Selter- und Biliner Wassers mit dem Pyrmonter und Schwalbacher? Wer sich des Seebades bedienen will, dem wird die Verbindung desselben mit dem Gebrauche eines

---

*) Mit der Brunnenanstalt zu Reinerz in Schlesien ist neuerlich, auf Veranlassung des Arztes, Mogalla zu Breslau, eine nützliche Molkenkuranstalt verbunden worden.

Stahlbrunnens von großem Nutzen sein. Auch für Befriedigung dieses Bedürfnisses muß die Obrigkeit Sorge tragen: immer müssen Brunnen- und Badegäste verschiedene Mineralwässer in der gehörigen Quantität, frisch und unverfälscht, und um einen nicht allzuhohen Preis leicht erhalten können. — Möchten sich doch mehrere Brunnenanstalten an verschiedenen Orten unter einander zu einem gemeinschaftlichen Zwecke verbinden! Möchte doch bei ihnen eine Gemein-Casse errichtet und die in dieselben fließenden Summen zu manchen nützlichen Unternehmungen, besonders zum Besten der Armen, verwendet werden! Leichter und mit geringern Kosten könnten dann mineralische Wässer von einem Brunnenorte zum andern geschafft und daher die damit gefüllten Flaschen daselbst wohlfeiler verkauft; mehrere arme Kranke könnten an einem solchen Orte besser verpflegt und der Transport derselben von diesem zu einem andern, der ihnen etwa dienlicher sein möchte, erleichtert werden.

Obgleich nicht alle Brunnen- und Badegäste solche Krankheiten haben, die ausser einem Gesundbrunnen noch den Gebrauch innerer Medi-

ka-

kamente erfordern: so muß doch in der Nähe desselben eine Apotheke sein, die mit guten und unverdorbenen, sowohl einfachen, als zusammengesetzten Arzeneien versehen ist: und, damit sie gehörig verwaltet werde, muß sie oft von der Obrigkeit und einem Physikus untersucht werden.

Zu einer Zeit, wo die Vieharzneikunde immer mehr vervollkommnet wird, hat man Ursache, zu hoffen, daß man künftig durch Anwendung mineralischer Wässer mehrere Viehkrankheiten zu heilen suchen wird. Schon vor mehreren Jahren ist zu Wildbad im Würtembergischen ein besonderes Haus zum Besten kranker Pferde erbauet worden: schon oft hat man bemerkt, daß sie durch die Quellen, die daselbst entspringen, gesünder gemacht wurden. Möchten doch bald ähnliche Anstalten an andern Brunnen- und Badeorten gemacht werden! Daß aber, wenn kranke Thiere an einem Brunnen getränket oder darinnen gebadet werden sollen, nicht eben die Wasserbehältnisse, die zum Gebrauch für Menschen bestimmt sind, gewählt werden dürfen, ist zu einleuchtend, als daß es einer Erörterung bedürfe.

Dritter Abschnitt.

Von der Wahl und den Pflichten eines Brunnenarztes.

Staatsverwaltungen, denen alle Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspflege sehr wichtig sind, werden vorzüglich dafür sorgen, daß ein einsichtsvoller und berühmter Arzt und Wundarzt bei einem Gesundbrunnen und Bade angestellt werden. „Das Wasser, sagt Erhard, *) ist das Geringste, warum ein Bad von einem in medicinischen Dingen aufgeklärten Manne besucht werden wird. Das, was ihn hinziehen kann, ist Bequemlichkeit, Gesellschaft, angenehme Gegend, sei es durch Natur oder Kunst, und ein geschikter Arzt und

*) dessen Theorie der Gesetze, die sich auf das körperliche Wohlsein der Bürger beziehen. Tübingen 1800.

Chirurg." Hätte ein Gesundbrunnen Mangel an letztern; so würde es für manche Kranke besser sein, wenn sie zu Hause blieben, sich in einem nicht mineralischen Wasser badeten, und verschiedene innere Medikamente aus einer Officin gebrauchten. Wie viel aber gewinnen sowohl Brunnengäste, als Gesundbrunnen selbst, wenn man daselbst einen Arzt findet, der mit treflichen Geistestalenten zu glücklicher Ausübung seiner Wissenschaft ausgerüstet, sich schon einen großen Ruf erworben hat! Mit größerm Vertrauen pflegt man dann ein Mineralwasser zu trinken oder sich darinnen zu baden: durch einen solchen Arzt wird die Celebrität und Heilsamkeit desselben immer mehr erhöht werden. — Damit aber nicht unfähige Männer als Brunnenärzte angestellt werden, so würde es rathsam sein, daß ein mediciniſches Collegium im Lande, welches die unter ihm stehenden Aerzte am besten zu beurtheilen weiß, diejenigen, welche sich durch Geschicklichkeit und Fleiß in praktischen Geschäften auszeichnen, zu Besetzung solcher Stellen in Vorschlag brächte. Zu besonderer Empfehlung würde es dienen, wenn ein Arzt auf Reisen seine Kenntnisse erweitert, wenn er selbst die vornehmsten Brunnen- und Badeanstalten in ver-

schiedenen Ländern beobachtet hätte. Als ein Mann von Weltkenntniß und verfeinerten Sitten würde er dann die Unterhaltung mit Brunnen- und Badegästen interessanter und angenehmer machen können, über die Wirkungen eines Brunnens würde er nicht ein sehr einseitiges Urtheil fällen, die Heilkräfte desselben nicht leicht auf Kosten eines andern zu sehr erheben; bestreben würde er sich dann vielmehr, die Brunnen- und Badeanstalt, welcher er, als Arzt, vorsteht, nach dem Muster anderer immer mehr zu vervollkommnen.

Ist der Entdecker eines neuen Gesundbrunnens selbst ein Arzt: so scheint es der Billigkeit gemäß zu sein, ihm vor andern das Amt eines Brunnenarztes zu übertragen. Nach genauer Ueberlegung aller Umstände aber wird man zuweilen genöthigt sein, eine andere Wahl zu treffen. Immerhin lasse man jenem Manne zu Ehren, der durch eine solche Entdeckung um sein Vaterland, um das Wohl seiner Mitbürger sich, gleich andern Männern, deren Namen im Tempel der Unsterblichkeit glänzen, verdient gemacht hat, in der Nähe der Gesundheitsquelle ein Monument errichten, immerhin ertheile man ihm das Brust-

bild eines großen Naturforschers, eines Hallers oder eines Lavoisier's, auf einer goldenen Medaille zu einem öffentlich auszeichnenden Ehrenzeichen oder belohne ihn auf eine andere Art: besitzt er aber nicht die Eigenschaften, die zu einem guten Brunnenarzte erfodert werden; so ist ihm ein anderer, dem mehrere Talente und Kenntnisse eigen sind, mit Recht vorzuziehen.

Es ist jedoch nicht genug, daß ein Brunnenarzt von vielen Einsichten, von humanen und eleganten Sitten gewählt und verpflichtet werde; seine Thätigkeit für das körperliche Wohl seiner Nebenmenschen muß vom Staate gehörig belohnt werden und die ihm zu bestimmende Besoldung muß seinem Stande und seinen Verdiensten angemessen sein: besonders müssen ihm die Bemühungen, die er bei Behandlung der Krankheiten armer, hülfsbedürftiger Personen hat, vergütet werden.

Um aber seinem Hauptgeschäfte Gnüge zu thun und sich ganz widmen zu können, muß seine Wohnung nicht in beträchtlicher Entfernung von dem Brunnenorte sein; auch darf er nicht zu vie-

le andere Geschäfte übernehmen. Weit besser wird es sein, wenn er nicht eine ausgebreitete Praxis in der umliegenden Gegend hat und sich wenigstens so lange, als ein Brunnen oder Bad gewöhnlich besucht wird, nahe bei demselben aufhält. Niemals sollte daher die Stelle eines Brunnenarztes mit einem Physikate in einem entfernten Bezirke verbunden werden. —

Ist die Zahl der Fremden, die jährlich eine Reise nach einem Brunnen unternehmen, sehr groß: so wird es gemeiniglich nöthig sein, daß bei demselben mehrere Aerzte und Wundärzte angestellt und verpflichtet werden. Möchte doch aber keine niedere Leidenschaft der Aufrechthaltung einer collegialischen Humanität unter ihnen hinderlich sein! Möchten sie doch immer, Hand in Hand, durch gegenseitige Umtauschung ihrer Kenntnisse und Beobachtungen das hohe, gemeinschaftliche Ziel, nach dem jeder Arzt mit rastlosem Eifer streben sollte, Vervollkommnung der Heilkunde, zu erreichen suchen!

Ich halte es nicht für gut, das Amt eines Brunnenarztes jährlich wechseln, aber auch nicht

für gut, es auf einem Mann lange haften zu lassen, wenn er es nicht zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und der Brunnengäste verwaltet. In beiden Fällen würden gemeiniglich sowohl die Brunnenanstalt, als auch die Kranken, die sich dahin wenden, viel verlieren. Sind nicht auch bei einem Arzte von dem schärfsten Beobachtungsgeiste mehrere Jahre erfoderlich, um die Fälle, wo ein mineralisches Wasser nützlich, und die Fälle, wo es fruchtlos ist, mit Evidenz bestimmen zu können? Und wie viel kann es dem guten Rufe eines Brunnens schaden, wenn es bekannt wird, daß der dabei angestellte Arzt aufhört, seine Pflichten genau zu beobachten! —

Mit der von der Regierung zur Handhabung einer guten Policeiordnung, zur Erhaltung der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit in Bädern ernannten Commission sollten die Brunnenärzte und Wundärzte in der genauesten Verbindung stehen und ein Collegium ausmachen. Bei ihren Versammlungen müssen sie oft Alles, was auf die Organisation einer Brunnen- und Bade-Anstalt Bezug hat, die Schwierigkeiten, die der Aufnahme derselben im Wege stehen, die Mittel, wodurch der Nutzen die-

ser Anstalt erhöht und weiter verbreitet, der Ruhm derselben erhalten oder vermehrt werden kann, in Erwägung ziehen. Kommt der Brunnen oder das Bad auf einmal oder nach und nach in Verfall: so müssen sie gemeinschaftlich die Ursachen davon zu erforschen suchen und von dem Resultate einer solchen Untersuchung an das im Lande organisirte medicinische Collegium oder an die Landesregierung Bericht erstatten, damit diese bald die besten, auf die Wiederherstellung des Ruhmes der Brunnenanstalt abzielenden, Maasregeln treffen können. Wird auf Befehl einer Regierung, damit Alles, was sie für das öffentliche Gesundheitswohl veranstaltet, desto besser befolgt werde, von einem Mitgliede eines medicinischen Collegiums alljährlich eine Generalvisitation in mehrern Districten eines Landes unternommen: so erfodert gewiß auch dessen Pflicht, auf alle Gegenstände der medicinischen Polizei und öffentlichen Gesundheitspflege bei Gesundbrunnen und Bädern seine Aufmerksamkeit zu richten und nach seiner Zurückkunft einen schriftlichen Bericht über die Beschaffenheit und Administration dieser Medicinalanstalten dem Collegium vorzulegen. Nichts aber wird zuweilen vermögend sein, einer Brunnenanstalt einen neuen Schwung

zu geben, sie schnell wieder berühmt zu machen, als die Gegenwart eines weisen und humanen Fürsten. — Sollte es aber unmöglich sein, sie zu einer der vorzüglichsten zu erheben, und bei dem Publikum wieder beliebter zu machen: so ist es billig, daß, wenn der dabei angestellte Arzt und Wundarzt Männer von Geschicklichkeit sind, bei Besetzung eines ähnlichen Postens bei einer andern Brunnen- oder Bade-Anstalt besonders auf diese Rücksicht genommen werde.

Empfehlungswerther wird ein Gesundbrunnen, wenn seine Bestandtheile von einem berühmten Scheidekünstler nach einem bestimmten Maasstabe sehr genau untersucht und die Resultate einer solchen Forschung dem Publikum mitgetheilt werden. Da sich aber zuweilen die Natur und der Gehalt mancher Gesundheitsquelle zu ändern pflegt, (fast von den meisten mineralischen Wässern läßt sich behaupten, daß in einem Jahre nicht eben die Verhältnisse ihrer Bestandtheile gegen einander Statt finden, als in dem andern): so sollte eine sorgfältige chemische Zergliederung derselben von Zeit zu Zeit entweder von dem Brunnenarzte selbst,

wenn er hinlängliche praktische Kenntnisse in der Chemie besitzt, oder von einem andern erfahrnen Chemiker wiederholt werden. Damit man aber nicht leicht auf die Vermuthung komme, man habe das Publikum täuschen wollen, um den Werth eines Brunnens sehr hoch anzuschlagen und ihm Vorzüge vor andern einzuräumen: so würde es rathsam sein, daß solche chemischen Versuche unter obrigkeitlicher Autorität, in Gegenwart eines Notarius und mehrerer Zeugen, angestellt würden.

Mit größerm Nachdrucke aber wird ein Arzt eine Gesundheitsquelle empfehlen, wenn er nicht nur die mehr oder weniger wirksamen Bestandtheile derselben, sondern vorzüglich auch einige wichtige Beobachtungen, die die heilsamen Wirkungen derselben auf den menschlichen Körper bestätigen können, bekannt macht. Nicht allein Aerzte, sondern auch Nichtärzte wissen es schon, wie leicht man sich irren könne, wenn man aus den flüchtigen und festen Bestandtheilen eines solchen Wassers auf ihre Wirkung bei Kranken schließen, wenn man Beweise für diese mehr aus den Produkten chemischer Versuche, als aus der Erfahrung entlehnen will. Eine mehr praktische Behandlung die-

ser Art von Heilmitteln muß allerdings von grössserm Nutzen sein, als die blos chemische.

Eine der vornehmsten Obliegenheiten eines Brunnenarztes ist eine genaue Aufsicht auf die Gesundheitsquelle, bei der er angestellt ist, eine beständige Sorge für die Erhaltung der Güte und für die Erhöhung der Wirksamkeit derselben. Der Direktion einer solchen Sanitätsanstalt würde er nicht würdig sein, wenn er nicht alle Mittel, wodurch der Verderbniß eines mineralischen Wassers vorgebeugt, wodurch es verbessert oder dessen Kräfte erhöhet werden können, ergreifen oder in Vorschlag bringen wollte. Die Versendung eines mineralischen Brunnens und die Aufsicht darüber sollte nicht blos einem Brunnencommissair obliegen: sehr nothwendig ist es, daß ein Brunnenarzt stets bei dem Füllen der Flaschen mit dem mineralischen Wasser, die auswärts versendet werden sollen, gegenwärtig sei und vorzüglich darauf sehe, daß dieses mit gehöriger Behutsamkeit und zu einer schicklichen Zeit, nicht bei feuchter und unreiner Luft, nicht an einem sehr heissen Tage im Sonnenschein, nicht während eines Gewitters geschehe, daß die Flaschen sorgfältig verkorkt und

verpicht werden. *) Zinnschrauben sind bei solchen Gefäßen überflüssig, vielleicht sogar auch schädlich, wenn das Zinn viele Bleitheile enthält. Bei jedem solchen Gefäße sollte die Zeit, wo die Füllung geschehen, genau angezeigt sein.

Ist ein Brunnen von der Beschaffenheit, daß aus ihm ein Salz zum Medicinalgebrauche bereitet werden kann, wie z. B. aus dem Karlsbade und aus dem Egerschen Wasser: so sollte es dem Brunnenarzte zur Pflicht gemacht werden, die Werkstätte, wo durch die Kunst ein solches Salz

---

*) Die mineralischen Wässer, die von einem Orte zum andern in Bouteillen versendet werden, sollten, ehe der öffentliche Verkauf derselben von der Obrigkeit erlaubt wird, von Brunnen- und andern verpflichteten Aerzten genau untersucht werden. Sehr wohl würden auch praktische Aerzte, vorzüglich Physici, thun, wenn sie sich eine nicht zu geringe Quantität Flaschen, die mit mineralischen Wässern gefüllt sind, anschaften: gewiß, angenehm würde es vielen Kranken sein, wenn sie dieselben von ihren Aerzten bekommen könnten.

verfertigt wird, öfters zu besuchen. Noch besser würde es sein, wenn er selbst außer der Brunnen- und Badezeit auf die Bereitung eines solchen Salzes manche Stunde verwendete. Hoffentlich würde man dann nicht mehr so oft ein verfälschtes Produkt oder ein von Natur ausgewittertes Salz für ein durch die Kunst verfertigtes aus Brunnen- und Badeorten erhalten: mit mehr Sicherheit würden dann folglich andere praktische Aerzte das letztere ihren Kranken empfehlen können.

So wenig etwas Wesentliches, was die Beschaffenheit eines Gesundbrunnens betrift, der Beobachtung des Brunnenarztes entgehen darf, so wenig darf er die äußerste Mühe scheuen, um die allgemeine Gesundheitsconstitution in der Gegend, wo sich derselbe befindet, genau zu erforschen. Man wird leicht begreifen, wie viel auf die Kenntniß dieses Gesundheitszustandes, besonders zu der Zeit, wo mehrere Personen zu einem Gesundbrunnen oder Bad reisen wollen, ankommt. Würden nicht Viele davon mit Recht Bedenken tragen, eine solche Reise zu unternehmen, wenn sie zeitig genug erführen, daß gewisse Krankheiten sich in jener Gegend immer mehr verbreiteten?

Würden sie dann nicht lieber, mit größerer Hofnung, einen andern Brunnen, ein anderes Bad besuchen, wenn sie wüßten, daß daselbst keine Krankheiten wären, von denen sie leicht befallen zu werden fürchten müßten? Es würde daher gewiß keine unbillige Zumuthung sein, wenn ein Brunnenarzt aufgefodert würde, in jedem Jahre, vorzüglich im Frühlinge und zu Anfange des Sommers, öffentlich bekannt zu machen, ob und welche Krankheiten in der Gegend, wo ein mineralisches Wasser gefunden wird, herrschend sind. Die einfachste Erzählung einer Epidemie in der Gegend würde für viele Auswärtige von großem Nutzen sein. — —

Ein großer Fehler bei den meisten, wo nicht allen medicinischen Topographieen von Brunnen- und Badeorten ist es, daß gewöhnlich die Krankheiten, die daselbst sehr selten oder gar nicht vorkommen, nicht namentlich angegeben, daß noch weniger die Ursachen, warum diese oder jene Krankheit nicht öfter daselbst erscheinet, erforscht und aus einander gesetzt werden. Woher mag es z. B. wohl kommen, daß man in der Gegend bei Schwalheim, wo man den dasigen Brunnen zum ge-

wöhnlichen Getränk wählet, lange Zeit keine Ruhrepidemie bemerkt hat? Gewiß, durch solche Untersuchungen wird der Nutzen gewisser mineralischer Wässer in gewissen Fällen immer mehr bekräftigt werden.

Läßt ein Kranker bei seiner Ankunft in einem Bade den Brunnenmedikus zu sich rufen: so muß dieser vorzüglich zeigen, daß er in der Kunst, Krankheiten genau zu erforschen und von andern richtig zu unterscheiden, genug geübt sei. Nicht immer aber wird er schon bei der ersten oder zwoten Unterhaltung, wenn er auch den schärfsten Beobachtungsgeist haben sollte, vermögend sein, alle Umstände, welche zur Aufklärung des Wesens einer Krankheit in Betrachtung gezogen werden müssen, zu erfahren und wahrzunehmen, um bestimmen zu können, ob in derselben ein Brunnen oder Bad mit Vortheil angewendet werden kann, oder nicht, wie oft und wie lange es im erstern Falle mit oder ohne Arzneien zu gebrauchen. Oft sind ihm ganze Wochen erfoderlich, Kranke nach ihren verschiedenen Lagen und Verhältnissen zu studiren und von mehrern Seiten kennen zu lernen. Er würde sich

sehr irren, wenn er sich auf die bloßen Berichte der Kranken verlassen wollte; oft haben sie nicht den Willen, oft nicht das Vermögen, ihm Aufschlüsse über die vorhergegangenen Krankheiten und deren Ursachen zu geben. Leichter wird ihm die Untersuchung eines kranken Zustandes werden, wenn Aerzte, die ihre Kranken in Bäder schicken, ihnen eine genaue Beschreibung der Beschaffenheit und Ursachen ihrer körperlichen Uebel, wie auch der Arzneimittel, die schon gebraucht worden, mittheilen. Selten werden aber solche Krankheitsgeschichten hinreichend sein, in Allem, was der Brunnenarzt wissen muß, das nöthige Licht zu geben. Erst nach wiederholtem Ueberblick des ganzen Umfanges einer Krankheit, in Vergleichung mit der Individualität des Kranken, wird er aus dem Schatze seiner Kenntnisse einen förmlichen Rath ertheilen können. Möchte man doch aber nie die Bemerkung machen, daß eine allzugroße Praxis eines Brunnenarztes leicht eine Flüchtigkeit, Einseitigkeit und Gedankenlosigkeit in der Krankenbehandlung erzeuget!

Sehr viel würden Brunnenkuranstalten gewinnen, wenn mehrere erfahrne Aerzte mit Brunnen-

nenärzten in nähere, freundschaftliche Verbindung träten. Eine vollkommenere Kenntniß der Kräfte der mineralischen Wässer würden wir erlangen, wenn sie ihre Beobachtungen über die Wirkungen derselben, sie mögen nun an der Quelle selbst, oder zu Hause gebraucht worden sein, einander mit unbefangener Aufrichtigkeit mittheilten. Mit größerer Hofnung, mit unbegränzter Zuversicht würden mehrere Kranke in Bäder reisen, wenn sie überzeugt sein könnten, daß ihr gewöhnlicher Arzt und der Brunnenarzt bei Besorgung ihrer Kranken sich einander collegialisch die Hand bieten, daß jener bei der schriftlichen Darstellung des Anfanges und Fortganges ihrer Krankheiten, der Heilmethode, die er bereits angewendet, dieser bei Empfehlung eines mineralischen Wassers Wahrheits- und Menschenliebe gezeigt, kurz, daß beide bei der gemeinschaftlichen Berathschlagung über einen Kurplan Nichts, als die baldige Wiederherstellung ihrer Gesundheit beabsichtiget haben. Mit größerer Bereitwilligkeit würden manche Aerzte ihre Patienten einem Brunnenmedikus anvertrauen, wenn sie wüßten, daß dessen Betragen gegen andere Aerzte von ächter collegialischer Freundschaft zeugte, wenn sie hoffen dürften, daß dieser ihnen von seinem

Verfahren, von der Wirkung eines Brunnens und von dem Befinden eines Kranken während dessen Aufenthaltes am Brunnen zuverlässige Nachricht mittheilen wird. Welcher Triumph der Kunst, wenn sie dadurch in Stand gesetzt werden, nach der Rückkunft eines oder des andern Kranken aus dem Bade, dem festgesetzten Plane gemäß, die Vollendung der Kur zu befördern!

Damit aber der Brunnenarzt Alles, was den Körperzustand eines Brunnengastes und den Einfluß eines mineralischen Wassers auf denselben betrift, desto leichter übersehen, und desto richtiger darstellen könne, wird er sehr wohl thun, wenn er sich ein Tagebuch hält, in welches er seine Beobachtungen, sowohl seine positiven, als negativen Erfahrungen, Fälle, wo er Nutzen, und Fälle, wo er Unwirksamkeit des Brunnens wahrgenommen, sorgfältig einträgt. Nicht immer würde er seinem Zwecke und der Wahrheit gemäß handeln, wenn er Alles seinem Gedächtnisse anvertrauen wollte. Der Nutzen eines solchen Tagebuches, welches das Gepräge der Wahrheit und Ordnung hat, offenbart sich vorzüglich dann, wenn ein Brunnen-

arzt jährlich in einem öffentlichen Blatte nicht allein Fälle, wo Krankheiten durch einen Brunnen oder ein Bad gelindert oder gehoben worden, sondern auch Fälle, wo der Gebrauch desselben fruchtlos geblieben, ohne die Namen der Kranken zu bezeichnen, dem Publikum bekannt machen will. Weitläuftige pathologische Erörterungen sind dabei nicht durchaus nothwendig: genug, wenn die hier aufgestellten Krankheitsgeschichten in Ansehung der Kürze denen ähnlich sind, welche ehemals auf den Votiv-Tafeln in Tempeln aufbewahrt wurden. So verdient sich um den Staat ein Brunnenarzt durch Bekanntmachung solcher, die Menschheit interessirenden, Thatsachen machen würde, so nützlich würde es sein, wenn er sich auch dann als Freund der Publicität zeigte, wenn ein Kranker während seines Aufenthaltes im Bade sterben sollte. Würde er dessen Krankheitsgeschichte dem Publikum mit Unbefangenheit darlegen: so würde er leicht einem falschen Gerüchte von den tödtlichen Folgen des Gebrauchs eines Bades oder Brunnens vorbeugen oder es bald unterdrücken. Noch leichter würde es ihm werden, diesen Zweck zu erreichen, wenn es ihm erlaubt wäre, den todten Körper zu eröfnen, und das, was die Sektion

in Ansehung der Todesursachen lehret, öffentlich anzuzeigen.

Der Rath, den ein Brunnenarzt einem Kranken zu ertheilen hat, muß sich vorzüglich auf die Lebensordnung deßelben in ihrem ganzen Umfange, ausserdem, wenn andere Heilmittel die Wirksamkeit eines Brunnens unterstützen müssen, auf Anordnung derselben erstrecken. Ein Arzt, der Patienten in Bäder schicket, sollte sich niemals mit Vorschriften für den Badeort selbst befassen, sondern dieses dem Brunnenarzte allein überlassen. Ist auch jenem die Körperconstitution und Lebensart eines Kranken noch so sehr bekannt: so wird er doch nicht immer im Stande sein, eine genaue und bestimmte Vorschrift einer der Brunnenkur angemessenen Diät zu geben. Wie leicht kann sich im Badeorte ein Umstand ereignen, der von jenem Arzte nicht vorausgesehen werden konnte, der aber jedoch eine gewisse Vorschrift von dem Brunnenarzte nöthig macht! — Sehr wohl würden Brunnenärzte thun, wenn sie Tafeln verfertigten, welche eine Uebersicht allgemeiner diätetischer Vor-

schriften für Brunnengäste lieferten. *) Indem sie sich darauf beruften, brauchten sie dann nur anzugeben, in wie fern diese und jene Regel bei einer gewissen Krankheit einzuschränken oder zu modificiren wäre. Je mehr sie sich bestreben werden, bei der Empfehlung gewisser diätetischen Regeln alles Pedantische zu meiden, desto höheres Interesse werden sie für den Kranken haben, und desto mehr ist zu hoffen, daß sie von ihm genau befolgt werden.

Sind mehrere Gesundheitsquellen an einem Brunnen= oder Badeorte: so ist es auch mehr Pflicht des dabei angestellten, als eines entferntern Arztes, nach sorgfältiger Erwägung aller Umstände die Quelle zu bestimmen, welche der körperlichen Beschaffenheit eines Brunnengastes am angemessensten und zuträglichsten ist. Möchte aber

---

*) Lobens= und nachahmungswürdig ist es, daß D. Reuß Anleitung zum Gebrauche des Egerbrunnens auf Kosten des Egerschen Magistrats gedruckt und jedem Brunnengaste auf Verlangen unentgeldlich gegeben worden.

doch nie von einer Regierung die Freiheit eines Brunnenarztes, in dieser wichtigen Angelegenheit nach seinen bessern Einsichten zu handeln, eingeschränkt werden! Möchte nie bei seiner Verpflichtung die unnachläßliche Bedingung festgesetzt werden, daß er Patienten vorzüglich nur den Brunnen empfehlen soll, dessen Einkünfte landesherrlich sind, welcher von der Regierung an einen Particulier gegen Erlegung einer beträchtlichen Summe Geldes verpachtet worden! Ein weiser Regent wird niemals Gesetze geben, die mit der Wohlfahrt mehrerer Staatsbürger nicht harmoniren, die mit der wahren Würde eines Arztes nicht bestehen können.

Um die Wirksamkeit eines Brunnens oder Bades zu befördern, und sich den Weg zum Zutrauen und Beifall des Publikums sicher bahnen zu können, muß der Brunnenarzt sich vorzüglich Mühe geben, die Brunnen- und Badegäste so viel, als möglich, aufzuheitern. Er suche daher die Neigung eines Kranken kennen zu lernen, damit er die besten Mittel wählen oder vorschlagen könne, wodurch ihm nach seiner Neigung das

größte Vergnügen verschaft wird. Indem er aber den Kranken zu zerstreuen und alle Hindernisse der Heiterkeit bei ihm aus dem Wege zu räumen sucht, schmeichle er nicht zu sehr den Leidenschaften desselben, mache sich nicht des Leichtsinnes schuldig, überlasse sich nicht zu sehr den Vergnügungen des gesellschaftlichen Lebens und vergesse nicht seine andern Pflichten und seine Würde. Wie kann er erwarten, daß seine diätetischen Vorschriften genau befolgt werden, wenn er selbst oft und lange am Spieltische sitzt, wenn er das Tanzen zu sehr liebt, wenn er an der Tafel Unmäßigkeit im Essen und Trinken zeigt? In Gesellschaft mehrerer Brunnengäste an einer Tafel oft, besonders im Freien, zu speisen, besiehlt dem Arzte Pflicht und Politik. Hier kann er eher manchen Fehler in der Lebensart eines Kranken entdecken, hier macht es oft stärkern und bleibendern Eindruck, wenn er einen Gegenstand der Diätetik mit wenigen Worten berührt, hier hat er die beste Gelegenheit, durch eine geistreiche, angenehme Unterhaltung einem Kranken das größte aller analeptischen und stärkenden Mittel, die Heiterkeit, zu geben. Wollte er aber selbst die Rolle eines Gastwirths spielen: so würde er zu viele Zeit ver-

lieren, die er Krankenbesuchen und andern Amtsgeschäften zu widmen hätte, und sich bald Geringschätzung oder Verachtung zuziehen.

Ob es gleich Pflicht eines Brunnenarztes ist, den Patienten, besonders denjenigen, die durch übermäßige Geistesarbeiten krank geworden sind, den dringenden Rath zu geben, ihre Denkkraft während ihres Aufenthaltes in einem Bade nicht zu sehr anzustrengen: so würde es doch, vorausgesetzt, daß er ein Mann von vorzüglicher Urtheilskraft, gründlicher Gelehrsamkeit und weitumfassenden Kenntnissen ist, lobenswerth und nützlich sein, wenn er in einigen Stunden Vorlesungen über Physik, Chemie, Naturgeschichte, *) Anthropolo-

*) Wie sehr würde der Nutzen dieser Vorlesungen erhöhet werden, wenn dabei manche Naturalien vorgezeigt werden könnten! Wie viele Naturalienkabinette werden an verschiedenen Orten verborgen gehalten und wenig oder gar nicht benutzt! Möchten doch ächte Patrioten zu Anschaffung solcher Kabinette an Brunnen- und Badeorten so viel, als möglich, beitragen! Gewiß, Vielen,

gie, Staatsarzneikunde, für Brunnengäste hielt, wenn er dabei eines, wo nicht systematischen und den strengsten Foderungen der Schule entsprechenden, doch faßlichen, leichten und gefälligen Vortrages sich befleißigte und alles Theoretische, welches viel Nachdenken erfodert, nicht erwähnte. Gesetzt aber, seine übrigen Berufsgeschäfte erlaubten nicht, solche Vorlesungen zu halten: so könnte er dieses gern einem andern Manne, der diese Wissenschaften gut vorzutragen weiß, überlassen. Viel Nutzen könnte gestiftet werden, wenn auch in Deutschland, so wie es seit kurzem in England gewöhnlich ist, Gelehrte als Professoren einzelner Wissenschaften umherreiseten und an verschiedenen Orten, unter andern an Badeorten, Vorlesungen hielten. Es wäre deßhalb auch zu wünschen, daß man auf mehrern Universitäten Deutschlandes durch eine gemeinschaftliche Verabredung die Ferien abzuändern suchte, und zwar so, daß akademische Lehrer in der gewöhnlichen Badezeit zu Ge-

---

die dahin reisen, wird jeder Beitrag, wodurch ihre Wißbegierde bei dem Studium der Naturgeschichte befriedigt wird, sehr willkommen sein.

sundbrunnen und Bädern ungehindert reisen und daselbst mündliche Vorträge über einen oder den andern Theil jener Wissenschaften halten könnten.

Sollen die Brunnen- und Badegäste immer mit guten und zu nützlicher Betreibung ihres Geschäftes tauglichen Aufwärtern und Aufwärterinnen versorgt sein; so sollte sowohl die Wahl derselben, als auch die Aufsicht über sie dem Brunnenarzte übertragen werden. Was können oft die besten Gesundbrunnen und Bäder helfen, wenn solche Personen ungesund, selbst mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind? Was können sie helfen, wenn man sich kurz vor, bei oder nach dem Gebrauche derselben über die Unwissenheit, Trägheit, Unreinlichkeit, Unsittlichkeit dieser Leute ärgern muß? Wozu können sie nützen, wenn die dabei angestellten Aufwärter die Zwecke des Brunnenarztes nicht zu befördern suchen, sondern vielmehr ihnen entgegen arbeiten? Dieser muß daher darauf sehen, daß bei einem Gesundbrunnen oder Bade zu Bedienung der Kranken nur solche Personen angestellt werden, welche gesund, nicht allzu jung, rein-

lich, mit guten Verstandeskräften begabt, aufmerksam, gegen seine Verordnungen gehorsam, unverdrossen, verschwiegen, menschenfreundlich, gegen Arme, wie gegen Reiche, leutselig und sanftmüthig sind. Damit sie aber die Pflichten ihres Berufes desto genauer erfüllen können; so wäre zu wünschen, daß ein Brunnenarzt so viel als möglich, zur Bildung geschickter Wärter und Wärterinnen beitragen, daß er ihnen einen faßlichen und vollständigen Unterricht ertheilen möchte, wie sie mit verschiedenen Patienten umgehen müssen, welche Regeln sie bei der Pflege kranker Personen zu beobachten haben. Vorzüglich muß er sie lehren, wie sie für Reinigung der Luft in Badestuben, für Reinigung der Bassins zu Bädern zu sorgen, welche Reinlichkeit sie bei dem Schöpfen des Wassers zu beobachten, wie genau sie die Temperatur eines Bades nach einem Wärmemesser zu bestimmen, wie sie sich bei Douch- und Dampfbädern zu verhalten, welche Aufmerksamkeit, Vorsicht und Geschicklichkeit sie bei dem Reiben eines kranken Körpers in oder nach einem Bade, bei der Abtrocknung desselben, bei der Wärmung und dem Wiederanziehen der Kleider, bei der äußern Anwendung eines Medikaments in oder nach einem Ba-

de zu zeigen haben, ferner, wie nöthig es sei, daß, wenn sie an einem Patienten eine Veränderung des Habitus des ganzen Körpers, einen krankhaften Zufall, z. B. bleiche, rothe oder gelbe Farbe der Haut, Geschwulst eines Theiles, Hautausschlag, Starrfrost, convulsivische Bewegungen, Engbrüstigkeit, Husten, in oder nach einem Bade wahrnehmen, sie dieses ihm, dem Brunnenarzte, sogleich entdecken. Ob es gleich dessen Pflicht ist, die zweckmäßigsten Mittel, wodurch gefährliche Zufälle, als Ohnmachten, Schlagflüsse, während des Badens verhütet werden können, vorzuschlagen; so wird es ihm doch nicht immer gelingen, Alles, was diese veranlassen kann, von den Badegästen abzuhalten. Sollte nun ein Aufwärter bemerken, daß bei einem Badenden die Lebenskraft plötzlich geschwächt und gehemmt wird: so muß er zwar schnell einen Brunnenarzt oder Wundarzt herbei rufen lassen. Um aber den Badenden der Gefahr aufs schleunigste zu entreißen, sollte der Aufwärter selbst vor der Ankunft eines Arztes verschiedene Erweckungsmittel anwenden. Die Kunst, in Fällen, wo plötzlich die Lebensoperationen unterbrochen und aufgehoben werden, Menschen zu retten, ist also ein wichtiger Theil des Unterrichts, den ein

Brunnenarzt Aufwärtern und Aufwärterinnen zu geben hat. — Diejenigen, denen vorzüglich das Füllen der Flaschen mit einem mineralischen Wasser anvertrauet wird, muß er belehren, worauf sie dabei besonders ihr Augenmerk zu richten, welche Regeln sie dabei zu befolgen haben.

Ist an einem Brunnen- oder Badeorte keine Apotheke, und ist derselbe von einer Stadt zu weit entfernt: so würde es nützlich sein, wenn der Brunnenarzt eine Hausapotheke für dringende Fälle unterhalten würde. Diese aber dürfte nicht seiner Willkühr überlassen werden, sondern müßte nach einer bestimmten Vorschrift von einem medicinischen Collegio eingerichtet sein. Er, der Brunnenarzt, müßte sich verpflichten, gute Heilmittel aus einer privilegirten Stadtapotheke anzuschaffen, und während der Kurzeit an dem Brunnenorte die Recepte in seiner Hausapotheke durch eine in der Apothekerkunst erfahrne Person verfertigen zu lassen.

Welcher Brunnenarzt an mehrere Pflichten, die von dem Berufe eines jeden Arztes unzertrennlich sind, sich erinnern will, der lese oft die

Schriften eines Gregory, *) Franck, **) Stoll ***) Ploucquet: ****) vorzüglich beherzige er die Worte eines Stoll: „Der Arzt soll seine Kunst, was die Aemsigkeit und Aufmerksamkeit anbelangt, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stände ausüben; er behandle mit gleicher Sorgfalt den Fürsten und den Bettler. Er mache keinen Unterschied zwischen verschiedenen Reli-

---

*) I. Gregory Lectures on the duties and qualifications of a physician. Lond. 1772. 8. Uebers. Leipzig. 1778. 8.

**) I. P. Franck. de civis medici in republica conditione et officiis. Ticin. 1785. 8.

***) M. Stoll Vorlesungen über einige langwierige Krankheiten: a. d. Lat. übers. von J. Eyerel. Wien 1788. 8.

****) Der Arzt, oder über die Ausbildung, die Studien, Pflichten, Sitten und die Klugheit des Arztes; von W. G. Ploucquet. Tübingen. 1797. 8.

gionsverwandten: er behandle den Juden, wie den Christen. — Ein biederer Arzt wird bei jeder Gelegenheit vor einem ausschweifenden Lebenswandel warnen und die nachtheiligen Folgen vor Augen stellen. — Man hüte sich, daß man nicht, indem man mehrere Wochen über einen einzigen Gegenstand liest und denkt, überall in der Natur denselben Gegenstand zu sehen glaubt. (Wie viele Brunnenärzte giebt es, die überall nur Erscheinungen der Gicht beobachten wollen!) Man bestehe nicht hartnäckig auf einer Behandlung, wenn sich die Natur dawider empört." (Immerhin lasse also ein Brunnenarzt gewisse Patienten sehr bald aus einem Bade wieder abreisen, wenn Erfahrung ihn lehret, daß sie hier Genesung nie erlangen können.)

Vierter Abschnitt.

Einige Bemerkungen über den Gebrauch mineralischer Wässer.

Mögen auch die zweckmäßigsten Anstalten an Brunnen- und Badeorten von den wachsamen Vorstehern der medicinischen Policei gestiftet werden, was können sie nützen, wenn noch manche Vorurtheile, manche Fehler in Ansehung des Gebrauchs der mineralischen Wässer herrschend sind, wenn heilsame Grundsätze der Lebensordnung dabei nicht genau befolgt werden? Es würde außer dem Plane dieser Schrift liegen, wenn ich hier über das Verhalten eines Patienten bei einer Brunnen- und Badekur eine ausführliche Abhandlung liefern wollte. Ich begnüge mich, nur einige Punkte, die darauf Bezug haben, und die nicht blos ein theoretisches, sondern auch ein praktisches Interesse haben, zu berühren.

Je häufiger jetzt Mineralquellen gebraucht werden, desto öfter geschiehet dieses leider ohne bestimmte Indikationen. Ohne das Wesen einer Krankheit, die mehrern Arzneymitteln wiedersteht, genau zu kennen und sie von andern zu unterscheiden, wird bald in derselben ein gewißes Mineralwasser angeordnet. Wie anders, als daß oft Aerzte und Kranke, die sich viel Nutzen von dem Gebrauche desselben versprechen, getäuscht werden? — Sehr trüglich ist selbst die Minderung und das gänzliche Nachlassen verschiedener Krankheitserscheinungen, sehr täuschend das Gefühl einer Erleichterung bei dem Gebrauche eines solchen Wassers. Bald vergessen dabei die Kranken, mehrere Reize, die außer dem Wasser in dem Brunnenorte auf sie wirken, z. B. angenehme Zerstreuungen, Bewegung des Körpers u. a. m. in Anschlag zu bringen: der Mineralquelle allein schreiben sie die heilsam scheinenden Veränderungen in ihrem Körper zu. Nur zu oft aber lehrt sie spätere Erfahrung, daß dadurch nur die Form der Krankheit geändert, nicht eine gründliche Heilung derselben bewirkt wurde. Nach kürzerer oder längerer Zeit kehren mehrere Symptome in einem

desto heftigern Grade wieder zurück. Um mich hierüber deutlicher zu erklären, will ich einige Fälle anführen, welche dieses in ein helleres Licht setzen. Manche mit Asthenie verbundene Hautausschläge, die sich nach der Anwendung eines Mineralwassers, das stark abführende Kräfte äussert, verlieren, kommen eher oder später in einem schlimmern Grade wieder zum Vorschein. Eben so liefern zuweilen Geschwüre innerer und äußerer Theile bey dem Gebrauche eines solchen Brunnens wenig Eiter. Indem er aber in einem solchen Falle das Leben eines Kranken zu fristen scheinet, giebt er Veranlassung zu einer längern Dauer seines körperlichen Uebels.

Irrig und schädlich ist auch oft der Wahn, daß, wenn in einem Jahre durch den Gebrauch eines Gesundbrunnens gewiße Symptome einer Krankheit verscheucht worden, diese durch öftere Wiederholung deßelben in mehrern darauf folgenden Jahren vollkommen würde gehoben werden. Man prüfe doch ja erst genau, ob nicht auf das Verschwinden jener Zufälle nach einiger Zeit eine beträchtliche

Zunahme derselben folgte, ob nicht an deren Stelle neue entstanden, ob nicht der Organisimus des Körpers eine neue Modifikation, einen neuen Fehler angenommen, ob der neuere Grad und das neuere Verhältniß der Aeußerungen der individuellen Erregbarkeit von dem früher beobachteten Grade und Verhältniße abweichen, ob neue schädliche Potenzen die Erregbarkeit afficiren. Nach genauer Erwägung dieser Umstände suche man zu bestimmen, ob die völlige Beseitigung einer Krankheit durch wiederholten Gebrauch eines und deßelben Gesundbrunnens erzielet werden könne, oder nicht: man denke dabey an das allgemeine Gesetz der thierischen Oekonomie, daß, wenn man sich eine Zeitlang von einem gewißen Reize enthalten hat, man nachher von demselben bei seiner abermaligen Anwendung gemeiniglich nicht so viel vertragen kann, als zuvor.

Tadelnswürdig ist ferner oft die Wahl eines mineralischen Wassers nach dem Gebrauche eines andern. Anstatt zuerst zu einer solchen Quelle, wodurch die Erregung im Körper verstärkt werden kann, seine Zuflucht zu nehmen, und nach diesem, vorzüglich dann, wenn

dadurch die Erregung allzusehr erhöht worden seyn sollte, ein reizminderndes Wasser anzuwenden, handelt man gewöhnlich auf die entgegengesetzte Art. Kein Wunder daher, daß manche asthenische Krankheiten durch eine solche Handlungsweise verschlimmert und verlängert werden. Wenn es unleugbar ist, daß fast alle Krankheiten, in welchen man Mineralwässer empfiehlt, auf verminderte Erregung beruhen: so sind gewiß in den meisten Fällen die permanent reizenden und stärkenden Gesundbrunnen und Bäder andern, welche mehr reizmindernd sind, weit vorzuziehen; wenigstens sollte man öfter die letztern nach den erstern anwenden. Man lasse sich nur durch eine Zunahme mancher Krankheits-Erscheinungen, durch eine scheinbare Verschlimmerung, welche bei dem Anfange des Gebrauchs jener reizenden Wässer in vielen Asthenieen erfolget, nicht sogleich von der Fortsetzung derselben abhalten.

Eine der vorzüglichsten Ursachen, warum viele Brunnen- und Badepatienten in ihren Erwartungen getäuscht wer-

den, liegt in der Vorbereitung zu Brunnen- und Badekuren. Sehr gewöhnlich ist noch immer der Fehler, daß man vor dem Gebrauche derselben eine künstliche Ausleerung des Blutes und Abführungen durch Purgirmittel für sehr nothwendig hält. Es ist jedoch leicht zu begreifen, wie sehr durch Misbrauch des Aderlaßens und der Abführungsmittel der asthenische Zustand eines Körpers, den man durch mineralische Brunnen- und Badekuren verbessern will, vermehrt werden muß. Nur wenige Fälle giebt es, wo wegen allzu großer Thätigkeit der Blutgefäße oder wegen Blutanhäufungen in gewißen innern Theilen das Aderlaßen vor der Anwendung stärkender Mineralwässer angezeigt wird.]

Die beste Vorbereitung besteht unstreitig darinnen, daß man den Körper, ehe man zu einem Brunnenorte reiset, an eine gewisse Lebensordnung, die bei der Brunnen- und Badekur zu beobachten ist, und wobei man vorzüglich darauf zu sehen hat, daß der Reiz der Nahrungsmittel mit der Bewegung des Körpers im gehörigen Verhältnisse stehe, nach und nach gewöhnet.

Eine schnelle Veränderung der Diät bei der Ankunft in einem Bade muß desto schädlichere Einflüsse auf den Körper zeigen, je hervorstechender die Abweichung derselben von den frühern Gewohnheiten, von der vorigen Lebensart ist, je mehrere Strapatzen mit der vorhergehenden Reise verbunden waren, je weniger der Himmelsstrich an dem Brunnenorte mit dem Klima in der Gegend, wo ein Patient sich gewöhnlich aufzuhalten pflegt, übereinstimmt. Geringer muß der Nutzen sein, den mineralische Bäder leisten, wenn man in gesunden Tagen die Hautkultur, die durch öfteres Baden im Flußwasser und durch Hausbäder so sehr befördert wird, vernachläßigt hat. Sehr erhöhet würde hingegen gewiß die Wirksamkeit mancher mineralischen Bäder, wenn man vor der Anwendung derselben einige Zeit lang zu Hause künstliche Bäder, die in Ansehung der Bestandtheile und Temperatur jenen ähnlich sind, gebrauchte. Eher könnte es dann gebilligt werden, wenn man den Aufenthalt in einem Badeorte auf eine so kurze Zeit, als es gewöhnlich geschieht, einschränkte.

Damit die wenigen Wochen, wo Patienten an Brunnen- und Badeorten verweilen, so viel, als möglich, benutzt werden, pflegen sie gemeiniglich alle Tage einen Gesundbrunnen oder mehrere Bäder zu gebrauchen, ohne auf Verschiedenheit der Witterung besondere Rücksicht zu nehmen. Je mehr aber jetzt die Zahl der Menschen zunimmt, welchen eine große Empfindlichkeit gegen die Eindrücke und Veränderungen der Witterung eigenthümlich ist, desto nachtheiliger muß eine solche Gewohnheit vieler Brunnen- und Badegäste werden. Sehr viel kommt bei denselben vorzüglich darauf an, zu erforschen, welchen Einfluß Gewitter auf die Verrichtungen des Körpers im gesunden und kranken Zustande äußern. Gewiß, von schädlichen Folgen würde es seyn, wenn manche Brunnen- und Badegäste zu der Zeit, da in der obern Region der Atmosphäre Gewitterwolken bemerkt werden, mineralische Wässer trinken oder sich darinnen baden wollten. Ist viel Elektricität in der Atmosphäre: so wird leicht ein reizminderndes Wasser bei Manchen die Anlage zur Asthenie begünstigen oder asthenische Krankheiten vermehren, ein reizendes hingegen bei andern eine Ueberreizung und Kon-

gestionen des Blutes in verschiedenen Theilen verursachen. Ueberhaupt verlohnte es sich gewiß der Mühe, wenn wir feine Beobachter am Krankenbette sein wollen, mehrern Patienten die Frage vorzulegen, ob und welche Zufälle im gesunden Zustande bei Annäherung eines Gewitters erregt werden. Sind wir davon gehörig unterrichtet: so wird uns oft die Untersuchung der Körperbeschaffenheit eines Kranken sehr erleichtert und so werden wir in Stand gesetzt werden, die Zeit und die Dosis, in welchem manches Heilmittel anzuwenden ist, genauer zu bestimmen. In gewissen Fiebern werden wir genöthiget sein, zu der Zeit, da Gewitter sich in der Nähe eines Patienten zeigen, den Gebrauch gewißer heftigern Reizmittel auszusetzen, oder wenigstens die Dosis derselben zu verringern. Vorzüglich aber dann, wenn wir durch Anwendung der Elektricität eine Krankheit heilen wollen, sollten wir nicht vergessen, zu untersuchen und auszumitteln, welchen Einfluß Gewitter auf den Organismus eines Körpers beweisen.

Was die Temperatur eines mineralischen Wassers, das zu Bädern gebraucht wird, betrift, so werden nicht immer die dabei erforderlichen Vorsichtigkeitsregeln genau beobachtet. Um den nöthigen Wärmegrad eines Bades gehörig zu bestimmen, begnügt man sich gewöhnlich, ein Thermometer in das Wasser eintauchen zu lassen. Ist dieses aber hinlänglich, um den Grad der Wärme des Wassers festzusetzen, der der Quantität des Wärmestoffs bei einer Person angemessen ist? — Will man sich eine vollkommene Kenntniß von der zweckmäßigsten Temperatur des Wassers verschaffen, sollte man, ehe sich ein Patient in das Bad begiebt, die Kugel von einem sehr empfindlichen, mit einer beweglichen Skale versehenen, Quecksilber-Thermometer unter die Zunge und unter die Achselgruben desselben halten lassen. Das Steigen oder Fallen des Quecksilbers in der Röhre wird dann die Wärme der Oberfläche des ganzen Körpers anzeigen.

Uebrigens muß auch der Grad der Wärme eines Bades dem Grade der Schwäche eines Körpers und der größern oder geringern Dichtigkeit der Haut entsprechen.

Von größerm Werthe und Nutzen würden oft mineralische Bäder sein, wenn dabei gewisse Theile des Körpers, die von äußerster Wichtigkeit sind, in unmittelbare Berührung mit dem Wasser gebracht würden, ich meine, die Augen, der Nacken, der obere Theil des Rückens und die Achselgruben.

So groß auch die Zahl der Augenkranken sein mag, welche jährlich durch gewisse Mineralquellen, ohne Lokalanwendung derselben an den Augen selbst, ihre Genesung erlangen: so würde doch der gute Genius der Medicin sich noch mehr zu freuen Ursache haben, wenn öfter dieses Sinnorgan mit solchen Wässern gewaschen würde. Mehr, als theoretische Gründe habe ich für mich, wenn ich behaupte, daß die Heilung verschiedener Augenkrankheiten durch solchen äußerlichen Gebrauch eines reizenden Gesundbrunnens befördert werden kann. Ist es schon von entschiedenem Nutzen, wenn man täglich sowohl gesunde, als geschwächte Augen in gemeinem, frischem Quellwasser zu baden pflegt: um wie viel mehr läßt sich hoffen, daß sowohl Erhaltung gesunder, als auch Stärkung schwacher Augen durch öfteres

Waschen mit einem eisenhaltigen Gaswasser bewirkt werde? So sehr ich aber überzeugt bin, daß dadurch oft der Uebergang eines hohen Grades von Augenschwäche in Blindheit gehindert werden kann; so sehr würde ich es in den meisten Fällen mißbilligen, wenn man ein warmes, mit Mittelsalzen geschwängertes, Mineralwasser äußerlich an den Augen anwenden wollte. Gewiß, die Sehkraft würde leicht dadurch geschwächt, die Empfindlichkeit gegen das Licht zu sehr erhöht, die Neigung zu Entzündung dieses Organs begünstigt werden. Eben diese schlimmen Folgen haben Viele zu fürchten, wenn sie während des Gebrauchs warmer Mineralbäder ihre Augen dem Dunste derselben aussetzen. Es ist daher eine der wichtigsten Regeln für die meisten Badegäste, daß sie während des Badens ihre Augen durch eine nicht zu dünne Binde gegen den schädlichen Einfluß der aus dem Wasser emporsteigenden Dämpfe zu schützen suchen.

Daß sich bei vielen Personen, hauptsächlich bei Gichtpatienten und bei denen, welche Anlage zu den Hämorrhoiden haben, ein periodischer

Hautausschlag im Nacken und an den Schultern zeiget, ist eine bekannte Thatsache. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dadurch manchen Krankheiten des Kopfs und der Brust vorgebeugt werde. Ohne solche Pusteln von einem besondern materiellen Krankheitsstoffe herzuleiten, können wir mit höchster Wahrscheinlichkeit behaupten, daß durch schnelle Unterdrückung derselben eine heftige Affection gewisser innerer Theile, vorzüglich der Lungen, leicht veranlaßt werde. Das plötzliche Verschwinden dieses Ausschlags ist oft Folge einer Erkältung. Wenn daher die Mode den Damen befiehlt, den Nacken und die Schultern bald durch Kleidungen zu erwärmen, bald durch Entblösung den Eindrücken der Luft auszusetzen: so ist leicht begreiflich, wie ein solcher Modewechsel die Entstehung jener Hautkrankheit bald begünstigen, bald hindern könne. Dieses vorausgesezt, ist es rathsam, daß die Personen, die dazu geneigt sind, sehr oft die angeführten Stellen in der Haut mit lauem Wasser, oder, um eine kräftigere Excitation zu bewirken, mit einer Abkochung von Senf waschen. Noch vortheilhafter würde es sein, wenn sie solche Exantheme durch äußere Anwendung mineralischer Wässer hervorzulocken suchten. —

Gleiche Aufmerksamkeit der Aerzte verdienen die Achselhöhlen und die Abscheidung der Ausdünstungsmaterie in denselben. Bey der Aufsuchung pathognomischer Zeichen dürfen sie nicht die Beobachtung dieser Theile vernachlässigen. Oefteres Wundwerden der Haut unter den Achseln, besonders bei Kindern, ist gewiß, wenn es nicht Unreinlichkeit veranlaßt hat, eine Anzeige einer verborgenen Krankheitsanlage. Aus dem Aufsteigen einer warmen dunstförmigen Feuchtigkeit der Haut aus den Achseln wird der aufmerksame Arzt in vielen Krankheiten auf einen glücklichen Ausgang derselben schließen. — Wird die Secretion in der Haut unter den Achseln oft gestört, wird der Schweiß an diesen Theilen oft unterdrückt: so wird leicht eine Unregelmäßigkeit in den Absonderungen innerer Theile erzeugt und vorzüglich der Grund zu manchen Lungenkrankheiten gelegt werden. Dieses zu verhüten, würde es zweckmäßig sein, wenn nicht blos bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen durch öfteres Waschen mit lauem Wasser die Schweißlöcher unter den Achseln eröfnet würden. Wahrscheinlich würden unter andern Säugende manchen Krankheiten der Brüste dadurch vorbeugen. Ist aber wirklich die äußere Anwendung des einfachen Wassers in

jenen Theilen sehr ersprießlich: um wie viel größer müssen die Vortheile sein, welche manche mineralische Brunnen gewähren, wenn man durch sie eine Reizung der Haut in den Achselhölen verursacht, wenn man sie von den daselbst sich verbreitenden einsaugenden Gefäßen aufnehmen läßt! — Je erregbarer die Haut an diesen Stellen ist, desto eher könnte auch bei Scheintodten eine starke Excitation des ganzen Nervensistems bewirkt werden, wenn man eben daselbst während des Einblasens der Luft in die Lungen gewisse reizende Mittel anwendete.

Offenbaren sich bei einem Patienten Umstände, welche die Verbindung der mineralischen Wässer mit andern Mitteln nothwendig machen, so müssen nur solche gewählt werden, welche die Wirkung der Gesundbrunnen unterstützen und ihre Nachtheile verhindern können. So wenig ein Arzt eine gründliche Heilung einer Krankheit bewirken wird, wenn er sich nicht bestrebt, die Quantität eines Mineralwassers dem Grade der Erregbarkeit, dem allgemeinen Zustande der Lebensthätigkeit eines

Kranken genau anzupassen, so inconsequnt würde er handeln, wenn nicht zwischen der gemeinsamen Wirksamkeit desselben und anderer von ihm angeordneten Mittel Uebereinstimmung herrschte, so, daß dadurch die Erregung durch den ganzen Organismus gleichmäßig vermehrt oder vermindert würde. Unter den Reizmitteln, wodurch die Heilsamkeit verschiedener Mineralwässer befördert werden kann, verdienen vorzüglich die Elektricität, der Galvanismus und das Opium angewendet zu werden.

Zwar ist das elektrische Bad bei Brunnen- und Badekuren von einigen Aerzten empfohlen worden: selten aber läßt man dieses wohlthätig auf Kranke wirken. Ist es eine durch viele Erfahrungen bestätigte Thatsache, daß die Elektricität, allein applicirt, durch Erhöhung der Thätigkeit der Nerven- und Muskelfasern, durch Beschleunigung des Blutumlaufs, durch Verstärkung des Triebes der Säfte nach der Oberfläche des Körpers, durch Beförderung der Hautausdünstung vorzüglich Lähmungen verschiedener Theile, Epilepsie, hysterische Zufälle, rhevmatische und Gichtschmerzen zu entfernen, Geschwülste von mancher-

lei Art zu zertheilen, die unterdrückte monatliche Reinigung wiederherzustellen, heilsame Veränderungen in den Sinnorganen, bei Blindheit und bei Taubheit hervorzubringen vermag, wer wird dann noch an den kräftigern, ausgezeichnetern Wirkungen der Elektricität zweifeln, wenn sie in mehrern asthenischen Krankheiten kurz vor und nach dem äußerlichen und innerlichen Gebrauche einer mineralischen Quelle angewendet wird? — Und welcher Arzt, dem die neuesten Entdeckungen in der Natur- und Arzneikunde nicht unbekannt sind, sollte Bedenken tragen, mehrern Patienten Genesung zuzusichern, wenn an ihrem Körper während einer Brunnen- und Badekur galvanische Versuche angestellt werden? Zwar sind wir noch nicht in Stand gesezt, den Grad des Reizes, der durch Galvanismus erregt werden soll, genau zu bestimmen: noch ist uns die bequemste Anwendungsart desselben in gewissen Krankheitszuständen unbekannt: spätern Zeiten wird es aber vorbehalten sein, diesen wichtigen Theil des menschlichen Wissens zu erweitern und in ein helleres Licht zu stellen; durch spätere Forschungen wird man zu richtigern Resultaten über die Kräfte die-

ses Heilmittels gelangen. Genug, daß mehrere Versuche großer Naturforscher in den neuesten Zeiten bis zur Evidenz beweisen, daß es elektrische Erscheinungen sind, welche Volta's metallische Säule zeigt, daß wir also nicht nöthig haben, zur Erklärung derselben ein besonderes galvanisches Fluidum anzunehmen. Genug, daß wir wissen, das Galvanisiren vermöge die Stimmung der Reizfähigkeit mehrerer Theile unsers Körpers zu verändern und die Erregbarkeit zu erhöhen. Hieraus ergiebt sich zur Gnüge, daß wir uns dieses Mittels vorzüglich bei einem paralitischen Zustande der Extremitäten, bei rhevmatischen Uebeln, bei Gicht, bei Augen- und Ohren-Krankheiten, selbst in gewissen Fällen zur Wiedererweckung aus dem Scheintode mit Nutzen bedienen können. Noch wichtigere Erscheinungen können wir erwarten, noch größere Vortheile uns versprechen, wenn Volta's galvanische Batterie mit einer Elektrisirmaschine in gewisse Verbindung gebracht würde.

Eher und besser wird auch, meines Erachtens, die Heilung mancher asthenischer Krankheiten gelingen, wenn öfters Patienten Opium kurz vor der Anwendung

eines mineralischen Wassers in nicht zu starken Gaben beigebracht wird. Nicht genug, daß dadurch manche beschwerliche Zufälle, die im Anfange des Gebrauchs eines solchen Wassers bei Schwächlichen zu erscheinen pflegen, gelindert werden: sehr viel wird es auch, indem es die Erregung des Körpers ungemein erhöhet und verschiedene Secretionen und Excretionen, besonders die Ausdünstung der Haut, befördert, zur Entfernung mehrerer körperlichen Uebel beitragen. Hauptsächlich wird es in solchen Asthenieen, wo die Affection des Gehirns und Nervensistems sehr beträchtlich ist, wo einzelne Symptome, besonders erschöpfende Durchfälle, durch ein mineralisches Wasser vermehrt zu werden scheinen, in Krankheiten, gegen welche entweder schon starkreizende Mittel in Menge vergebens gebraucht, oder von denen Personen befallen worden, welche ihre Körper lange Zeit an sehr starke Reize gewöhnt haben, sehr passend und zuträglich sein. Die Verbindung des Opiums mit der Anwendung eines mineralischen Brunnens oder Bades aber ist bei hohem Grade sthenischer Krankheiten, bei asthenischen Krankheiten sehr junger Personen, und bei Ansammlung vieler Unreinigkeiten in den Verdauungsorganen sehr zu mißbilligen. In sol-

chen Fällen würden wir dadurch leicht durch Ueberreizung viele Nachtheile für die Kräfte des Körpers und des Geistes, durch Hinderung der Ausleerung gastrischer Stoffe Verstärkung des asthenischen Zustandes des Magens und der Därme veranlassen. — Was die beste Art, das Opium bei Brunnen- und Badekuren zu gebrauchen, betrift, so verdient die neue, von Chiarenti und Brera mitgetheilte, Methode, dasselbe, mit thierischen Säften vermischt, äußerlich einzureiben, besonders empfohlen zu werden. Schneller erfolgen zwar zuweilen heilsame Veränderungen im Körper nach dem innerlichen, als nach dem äusserlichen Gebrauche dieses vortreflichen Heilmittels: erwägen wir aber, daß in manchen Fällen bei einer großen Reizfähigkeit des Magens, bei Beschwerden, die von einer direkten Schwäche desselben abhängen, das Opium, innerlich gebraucht, zu heftig reizet und zu starke Reaktionen, selbst Erbrechen, erzeugt und daß in andern Fällen mit einem sehr geringen Grade der Erregbarkeit des Magens eine Unempfindlichkeit gegen diese oder andere reizende Mittel verbunden ist; haben wir ferner Ursache, zu fürchten, daß der allzuöftere innere Gebrauch des Opiums, so wie der unmässige Genuß geistiger Mittel, die Verhärtungen und Verengerungen des Magens und der Därme, die Con-

gestion des Blutes nach dem Kopfe, und daher die Neigung zu Schlagflüssen immer gewöhnlicher macht: so werden wir gewiß öfter jene Application des Opiums durch die Haut dem innern Gebrauche desselben vorziehen. Eine solche Einreibung eines und des andern Heilmittels aber muß vorzüglich in den Morgenstunden, wo die Einsaugungskraft lymphatischer Gefäße gewöhnlich am stärksten ist, und an solchen Stellen der Haut, wo sich sehr viele Saugadern befinden, unternommen werden. Sehr passend zu diesen Einreibungen wird man vorzüglich die Achselhölen, die Oberarme und Schenkel, die Magen- und Lendengegend finden.

Erheblich ist auch die Unterstützung einer Badekur durch häufige Anwendung der mit stärkenden, das Nervensistem schnell durchdringenden, Arzneisubstanzen gefüllten Betten und Küssen. Es ist sehr zu bedauern, daß man in neuern Zeiten von dem Gebrauche derselben fast ganz abgekommen ist. Würden manche Patienten sogleich nach dem Baden in einem Mineralwasser, nackend oder mit dünnen Kleidungsstücken bedekt, auf so ausgestopften Betten und Küssen wenigstens eine halbe Stunde ruhig liegen: so würde unstreitig da-

durch nicht allein der Ton der Fasern der Haut verstärkt, die Erregbarkeit dieses Organs erhöht und die Secretion in demselben vermehrt, sondern auch andere Funktionen, besonders des Lymph- und Drüsensistems, belebt, die Cirkulation der Säfte gleichförmiger gemacht, und so die Radikalkur mancher Krankheit befördert werden. Kräftig werden sich dabei unter andern flüchtig und anhaltend reizenden Mitteln die Baldrianwurzel, (valeriana) Engelwurz, (angelica) Calamus, Rosmarin, Salbei, Maioran, Dosten, (origanum) Thymian, Quendel, (serpillum) Münze, (mentha) Katzenmünze, (nepeta cataria) Gamander, (teucrium) Basilie, (ocimum basilicum) Hollunder, Chamille, (matricaria chamomilla) Schaafgarbe und Bertram, (achillea millefolium et ptarmica) Rainfarrn, (tanacetum vulgare) Liebstöckel, (ligusticum levisticum) Wermuth, (absinthium) Schwarzkümmel, (semin. nigellae) Gewürznelken, Muskatenblüthen, Mastix beweisen. Auch ist nicht zu zweifeln, daß, wenn man solche Arzneisubstanzen, klein geschnitten, gestoßen und mit Baumwolle vermischt, in ein Säkgen bringt und dieses während des Gebrauchs eines mineralischen Bades auf den Kopf legt, in manchen Fällen einigen bedeutenden Sym-

ptomen, die von einer Gehirnschwäche abhängen, als Schwindel, Ohnmachten, werde vorgebeugt werden. Es ist aber keinesweges gleichgültig, welche von den angeführten Mitteln in einem oder dem andern Falle gewählt werden. Viel Behutsamkeit und Vorsicht ist in Ansehung der äußern Anwendung derselben bei manchen Personen nöthig. Bekanntlich kommen nicht wenige Beispiele von Menschen vor, welche von dem starken Geruche eines oder des andern Reizmittels bis zur Ohnmacht afficirt werden. Wollte man auf eine solche Idiosynkrasie, oder auf ein solches Symptom der Hysterie nicht Rücksicht nehmen; wie leicht würde man dann durch diese Application verschiedener flüchtig reizender Mittel mehr Schaden, als Nutzen stiften!

Eine lobenswürdige Gewohnheit, welche die Alten bei ihren Bädern sehr liebten, und welche auch jetzt noch bei den Morgenländern beobachtet wird, sollte bei uns wieder mehr eingeführt werden, ich meine, das Reiben verschiedener Theile des Körpers vor, bei und nach dem Gebrauche der Bäder. Vielleicht hatte man in den ältesten Zeiten dabei blos die Absicht, die Schweißlöcher, die durch

das öftere, damals so gewöhnliche, Einsalben der Oberfläche der Haut verstopft wurden, von allem Schmutze zu befreien. Am leichtesten glaubten die alten Römer, diese Absicht durch das Reiben der Haut mit einem Instrumente von Horn oder Metall zu erreichen. Die jetzige geläuterte Heilkunst aber giebt den Friktionen mit einem Tuche bei Bädern, besonders bei Mineralbädern, einen höhern Werth. Sie betrachtet das Reiben, als ein Mittel, wodurch nicht nur die Vitalität und die Thätigkeit des Hautorgans erhöht, sondern auch die Lebensäusserungen in dem ganzen Organismus verstärkt, Hindernisse des regelmäßigen Blutumlaufs aus dem Wege geräumt, mehrere Absonderungen des Körpers befördert, steife Glieder biegsamer gemacht, kurz als ein Mittel, wodurch die heilsamen Kräfte eines Mineralbades unterstützt werden können. Sie lehret, daß ein stärkeres, oder geringeres, sanfteres Reiben jedesmal dem allgemeinen Zustande der Lebensthätigkeit eines Patienten angemessen sein müsse, daß bei einem sehr hohen Grade von Schwäche ein allzuheftiges Reiben bald von nachtheiligen Folgen sein würde. Die Anwendung dieses vortreflichen Hülfsmittels wird desto mehr und desto öfter erfodert, je weniger bei manchen schwächlichen Personen aktive Bewegungen des Kör-

pers Statt finden können. Werden in einem Krankheitszustande kalte Bäder angezeigt, so wird man durch das Reiben der Oberfläche des Körpers mehr Nutzen stiften, wenn es nach, als wenn es vor denselben geschieht, da hingegen dieses Incitament in Fällen, wo lauwarme Bäder einem gewissen Heilzwecke entsprechen, vortheilhafter auf den Körper wirkt, wenn es vor, als wenn es nach denselben angewendet wird.

Noch füge ich einen Wunsch bei, durch dessen Erfüllung manche Heilquellen ersprießlich er gemacht werden können. Bekanntlich besitzen die meisten Mineralwässer, die man zu trinken pflegt, mehrere oder wenigere erdige Bestandtheile. Wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß dadurch Blasen- Leber- und Gallenblasensteine erzeugt werden: so ist doch zu fürchten, daß dadurch leicht der Grund zu verschiedenen Magenbeschwerden und zu Drüsenverstopfungen gelegt werde. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß man die Menge solcher Bestandtheile, als Selenit, Kalk- Alaun- und Kieselerde, vor dem innern Gebrauch eines Gesundbrunnens, vorzüglich durch Zuckersäure und rectificirten Weingeist, zu vermindern oder sie ihm ganz zu entziehen suche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ackermann, Johann Carl Heinrich

Winke zur Verbesserung öffentlicher Brunnen- u. Badeanstalten

Posen u. Leipzig 1802

M.med. 1090 s#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825854-5